

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Nº 51.

Landsberg a. W., Sonnabend den 1. Mai 1875.

56. Jahrgang.

Lotterie.

Bei der am 28. v. Mts. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 151. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie sind nachstehende Gewinne gefallen:

2 Gewinne zu 15,000 Mark auf No. 17,975. 27,070.

4 Gewinne zu 6000 Mark auf No. 17,900. 61,968.

76,156. 83,609.

41 Gewinne zu 3000 Mark auf No. 412. 744.

1526. 6650. 6917. 8503. 9148. 11,920. 12,135. 12,400.

16,249. 19,571. 21,136. 21,254. 21,302. 25,326. 26,876.

40,597. 43,054. 43,461. 48,056. 55,119. 55,873. 56,619.

57,696. 59,663. 61,337. 61,680. 68,140. 69,909. 72,772.

76,639. 80,951. 85,732. 85,817. 86,359. 89,311. 90,787.

91,408. 92,153. 94,754.

52 Gewinne zu 1500 Mark auf No. 973. 979.

2976. 4217. 4311. 5575. 6607. 10,409. 14,394. 14,950.

15,551. 15,994. 16,199. 16,225. 19,493. 20,048. 21,760.

22,686. 22,774. 22,798. 27,644. 30,081. 31,107. 32,455.

33,290. 35,491. 37,533. 37,814. 39,636. 40,503. 41,298.

41,550. 42,197. 48,616. 52,482. 52,662. 54,691. 58,410.

65,797. 67,089. 70,541. 71,967. 72,193. 76,940. 83,559.

84,020. 84,260. 86,426. 88,948. 90,097. 91,260. 93,569.

61 Gewinne zu 600 Mark auf No. 2219. 3551.

4490. 6627. 9449. 11,152. 11,719. 13,965. 14,847. 14,696.

19,444. 20,764. 20,818. 23,510. 25,489. 25,523. 26,411.

27,001. 28,037. 29,198. 30,874. 30,946. 32,661. 34,888.

35,388. 35,520. 36,086. 37,219. 38,317. 42,844. 45,493.

45,548. 45,595. 46,529. 47,623. 57,705. 58,140. 58,788.

59,047. 60,185. 64,197. 66,507. 70,031. 70,814. 71,337.

72,014. 72,721. 73,781. 76,705. 77,208. 77,814. 80,660.

81,140. 81,575. 82,252. 83,492. 90,119. 90,410. 92,918.

93,576. 94,916.

Bei der am 29. v. Mts. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 151. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie sind nachstehende Gewinne gefallen:

1 Hauptgewinn von 45,000 Mark auf No. 29,743.

4 Gewinne zu 15,000 Mark auf No. 8356. 13,385.

21,529. 37,477.

2 Gewinne zu 6000 Mark auf No. 51,778. 86,345.

48 Gewinne zu 3000 Mark auf No. 2189. 2964.

5910. 6051. 6354. 11,277. 14,557. 17,843. 18,921. 21,598.

23,497. 25,811. 26,481. 26,685. 30,388. 33,050. 33,420.

34,485. 37,109. 38,942. 42,532. 42,899. 45,932. 50,217.

51,898. 52,399. 54,610. 55,029. 57,827. 59,640. 60,458.

61,648. 71,203. 75,445. 75,738. 76,506. 76,543. 77,394.

79,618. 81,402. 86,335. 87,075. 87,694. 88,836. 89,026.

92,863. 93,674. 94,953.

43 Gewinne zu 1500 Mark auf No. 5591. 11,919.

15,171. 17,492. 21,190. 21,309. 22,828. 23,482. 27,929.

28,832. 29,770. 30,391. 32,858. 34,777. 36,754. 38,146.

Größenwahn.

Roman aus der Gegenwart von Emilie Heinrichs.
(Fortsetzung.)

„Der Wärter hat mir kein Wort von Deinem Kommen gesagt, mein Sohn,“ flüsterte er. „Uebrigens habe ich ihn heute auch den ganzen Tag nicht gesehen.“

„Er stellte sich seit gestern krank, um den Verdacht einer Mitwissenschaft von sich abzuwälzen. Doch hat er sein Wort in allen Stücken ehrlich gelöst.“

„Ich werde ihn reich belohnen — wenn ich erst frei bin,“ murmelte der Kommerzienrath.

„Sind genug Eisenstangen gelöst?“ fragte Adolf, welcher mit Gefahr seines Lebens den Vater befreien wollte.

„Hoffentlich, ich werde es sogleich sehen.“

Und der Alte begann mit jugendlichem Eifer die Stangen, welche er in mancher nächtlichen Stunde mit Hülfe eines Wärters, den Adolf für sich gewonnen, durchgefeilt hatte, auszunehmen, bis die Dosenung groß genug war, einen Mann von seiner Größe bequem durchzulassen.

Wie das Herz des alten Mannes pochte, als er sich eilig einen Stuhl ans Fenster trug, um hinauszusteigen.

Da, — was war das? — Ein Geräusch an der Thür? — Sein Athem stockte und das Herz schien ihm stillzustehen. Instinktiv schlich er nach seinem Lager, um sich schlafend zu stellen. Aber die ausge-

47,230. 50,275. 52,419. 54,893. 58,476. 58,945. 59,927.
60,696. 60,918. 64,617. 64,962. 67,069. 68,401. 70,355.
73,448. 73,907. 74,504. 75,071. 77,230. 78,574. 79,166.
79,628. 87,020. 88,024. 88,446. 91,982. 93,112.
76 Gewinne zu 600 Mark auf No. 1573. 3466.
3642. 5939. 8014. 10,435. 12,464. 12,574. 13,522. 14,986.
17,336. 18,431. 20,631. 21,223. 22,138. 22,877. 22,891.
25,813. 30,250. 30,261. 30,382. 33,523. 33,886. 34,256.
34,762. 35,193. 36,686. 36,898. 37,197. 40,984. 42,869.
43,877. 44,009. 46,074. 46,579. 46,633. 53,187. 53,456.
55,612. 55,750. 56,975. 59,040. 60,078. 60,807. 62,637.
63,032. 63,356. 64,572. 65,839. 67,774. 68,298. 68,505.
68,624. 73,377. 74,334. 76,908. 77,995. 78,779. 79,720.
81,901. 84,430. 84,754. 85,409. 86,656. 86,779. 86,999.
88,609. 89,068. 89,479. 90,545. 92,266. 92,450. 92,749.
92,896. 93,107. 94,786.

Politische Wochenschau.

27. April 1875.

† So ist denn auch einer der stärksten Ringe geschmiedet worden, der dazu bestimmt ist, die Unabhängigkeit des ultramontanen Clerus in Schranken zu halten. Das Abgeordnetenhaus hat nach ziemlich kurzen, aber desto lebhafteren Debatten den Gesetz-Entwurf angenommen, der im Großen und Ganzen die Verwaltung des kirchlichen Vermögens den katholischen Priestern entzieht und sie den Gemeinden überträgt. Für den Fall, daß die Verblendung der Letzteren so weit geht, ihre Mitwirkung zu verweigern, tritt dann an ihre Stelle die kommissarische Verwaltung durch die Regierung selbst. Es ist indessen nicht unwahrscheinlich, daß die Ultramontanen bei dieser Gelegenheit sich fügsamer erweisen, wenigstens ging aus den Reden ihrer Führer hervor, daß sie es nicht für geeignet erachten, das Prinzip des Gesetzes ganz zu verleugnen. Dem Abgeordnetenhaus bleibt demnach noch, abgesehen von der zweiten Berathung über die Aufhebung der Artikel 15, 16 und 18 der Verfassung, nach dieser Richtung hin nur noch das demnächst zu erwartende Gesetz gegen die Kästler und geistlichen Congregationen übrig. Ueber dies Letztere ist allerdings viel Staub aufgeworfen worden, indem man verkündete, der Kaiser wäre nicht geneigt, seine Einwilligung zu geben. Aus sicherer Quelle wird dagegen berichtet, daß dem nicht so ist, daß es sich vielmehr nur um Einzelheiten handelt, deren Erledigung der Kaiser wünscht, ehe er seine formale Zustimmung ertheilt.

Auch was die Gesetz-Entwürfe, betreffend die innere Verwaltung des Landes anlangt, ist ein grō-

erer Schritt vorwärts geschehen. Das Dotations-Gesetz wurde im Abgeordnetenhaus angenommen, und die Erledigung des Gesetz-Entwurfes über Verwaltungs-Gerichte steht bevor. Wie man auch über manche Details dieser Entwürfe denken mag, immerhin bedeutet ihre Annahme einen erheblichen Schritt nach einer vollständigeren Entwicklung der Selbstregierung hin. Es wird Sache des Herrenhauses sein, in einem etwas schnelleren Tempo, als bisher, die ihm nunmehr vorliegenden Aufgaben zu erledigen. Wahrscheinlich wird gerade die Provinzial-Ordnung manche Kämpfe hervorrufen, indem nicht nur die altconservative Rechte, sondern auch ein Theil der großstädtischen Bürgermeister, an ihrer Spitze v. Forckenbeck, nicht geneigt sind, dem Gesetze in der Form zugestimmen, in welcher es aus dem Abgeordnetenhaus hervorgegangen ist. Man wird hoffen dürfen, daß diese Differenzen zum Austrage gebracht werden.

Was die auswärtige Politik anbetrifft, so ist nach den aufregenden offiziösen Artikeln, welche so viel Besorgniß erregt haben, wiederum vollständige Ruhe eingetreten. Es scheint freilich außer Zweifel zu sein, daß eine gewisse Gefahr vorgelegen hat und nicht nur in den Köpfen der Journalisten spukte. Daß die neue französische Militair-Organisation geradezu eine dringende Gefahr für Deutschland in sich birgt, bleibt trotz aller Ableugnungen eine Thatzache. Ebenso sieht es fest, daß in Belgien ein ultramontaner Heer von Anhängern des Papstes die finsternen Pläne einer direkten Feindschaft gegen das deutsche Reich ausbrüte, und daß sich dagegen, nicht gegen eine legitime Freiheit, die wohlgegründeten Beschwerden des Reichstags richten. Die deutsche Regierung hat offenbar beabsichtigt, eine Art Verwarnung gegen solche Untrübe einzutreten zu lassen, und dieser Schritt hat unzweifelhaft im Großen und Ganzen seine Schuldigkeit gethan. Das Hauptfundament der friedlichen deutschen Politik, das Dreikaiser-Bündnis, ist unerschüttert, der Besuch des Kaisers von Russland, dem man in der nächsten Zeit entgegen steht, wird den deutlichsten Beweis liefern, daß all die Spekulationen auf einen Fall dieses gewaltigen Friedensbündnisses zuerst windiger Natur sind. Die Differenz mit Italien, wenn eine solche überkauft bestand, ist offenbar ebenfalls zum Austrage gekommen. Man nimmt an, daß der deutsche Kaiser seine Absicht noch nicht aufgegeben habe, den Besuch des Königs von Italien selbst zu erwidern, und daß der Besuch des Kronprinzen lediglich als ein privater Aufgefaßt wird. Unzweifelhaft wird es richtig sein, daß weder Österreich noch Italien sich geneigt zeigt,

Der Mann zog sich zurück, als eben ein furchtbarer Donnerschlag das ganze Haus erbebte machte.

„Zum Henker!“ fluchte er. „Das Gewitter kann uns doch noch verrathen, wie ich merke, wird's schon lebendig im Hause.“

Er ließ Alles in der Zelle, wie es lag und stand, und beeilte sich jetzt nur, die Thür zu schließen und in sein Bett zurückzukehren, was ihm auch, ohne gesehen zu werden, glücklich gelang.

Draußen aber tobte der Gewittersturm mit rasender Gewalt, und durch Blitz und Donnerschlag suchten Vater und Sohn ihren Weg, — den Weg zur Freiheit!

Der Kommerzienrath überwand mit einer Art verzweiflungsvollen Mut alle Gefahren der Flucht, er erklimmte den Baum und ließ sich wie ein Turner an der Strickleiter nieder.

Die Größe der Gefahr erhöht ja stets den Mut des Einzelnen.

Und so eilten sie vorwärts auf der nicht mehr heißen und staubigen Chaussee, vorwärts dem nächsten Ziele der Stadt B. zu. Beide baarhäuptig in Schlafrock und dünnen Schuhen, da ihnen nur diese Toilette gelassen war, um jeden Fluchtversuch, wie der kluge Direktor geglaubt, schon dadurch zu vereiteln.

Das weiße Haupt des alten Mannes war dem Regen und Unwetter preisgegeben. Adolf nahm sein Taschentuch und band es dem Vater um den Kopf.

Der Alte drückte ihm stumm die Hand; in seinem

den Kampf, welcher dem deutschen Reiche der Kurie gegenüber aufgezwungen ist, auf internationalem Gebiete weiter zu verfolgen. In diese Thatsache werden wir uns zu finden haben, und ist sie schwerlich der Art, daß sie irgend welche Besorgniß erregen könnte. Je fester die deutsche Regierung in ihrer principiellen Haltung beharrt, und je consequenter sie die feindliche Partei immer enger umschließt, um so sicherer ist der endliche Sieg. Schließlich, wenn alle Aussicht auf Nachgiebigkeit seitens der deutschen Regierung geworfen sein wird, wird zweifellos die päpstliche Kurie, sei es auch erst dann, wenn der Nachfolger Pius des Neunten den Platz derselben eingenommen hat, ebensowohl kapitulieren, wie es einst Paris thun mußte, trotzdem es wahrlich nicht weniger die Unmöglichkeit einer Übergabe betonte, wie jetzt der Vatikan. —

Die Politik der einzelnen europäischen Staaten wird noch immer durch den Streit zwischen Deutschland und der Kurie beherrscht und bietet daher wenig neue Seiten dar.

Russland fährt in seinem Streben fort, sich innerhalb seiner Grenzen in dem ungeheuren Raume, den sein Kaiser beherrscht, zu consolidiren, und findet mit Recht das wirkamste Mittel für diesen Zweck in dem unermüdlichen Bau von Eisenbahnen, die das europäische Kapital, einschließlich des deutschen, trotz aller Furcht und alles Hasses vor dem Russen überhaupt erst ermöglicht. —

In Österreich erwartet man die Rückkehr des Kaisers und damit die Beendigung der partiellen ministeriellen Krise, es scheint sicher zu sein, daß ihr der aus dem Prozesse Osenheim genügend bekannte Handelsminister Banholz zum Opfer fallen wird. Die neue ungarsche Regierung macht sich theils lächerlich, theils schadet sie ihren besten Interessen am meisten dadurch, daß sie die magyarische Sprache zwangswise nun sogar auch den Eisenbahnen aufzwingt. —

In Italien sieht man der Beendigung der parlamentarischen Sesslon zur Zeit entgegen. All die schönen Versprechungen, welche der Minister-Präsident gemacht hat, die bekanntlich dahin gingen, endlich dem wachsenden Deficit ein Ende zu machen, haben sich als nichtig erwiesen. Das Deficit bleibt und mit ihm die Abhängigkeit des einheitlichen Italiens von jeder europäischen Conjuratur. —

Auch aus Spanien ist Neues nicht zu melden. Die Befestigung des Karolismus steht weit im Felde und die Zustände im Innern sind wahrlich nicht geeignet, einer constitutionellen Monarchie, die ihre Hauptstütze im Pfaffenhum zu suchen scheint, eine günstige Prognose zu stellen. —

In Frankreich sehen wir als ein seltenes Beispiel, daß gerade die radikale Partei sich außerordentlich viel Mühe giebt, keinen Verdacht zu erregen und somit die conservativeren Klassen zu erschrecken. Herr Gambetta selbst hat sich in der radikalsten Vorstadt von Paris für den Senat ausgesprochen und den Beifall seiner Zuhörerschaft dadurch hervorgerufen. Weit entfernt, die Bedeutung der klugen Haltung zu unterschätzen, die der geniale Agitator angenommen hat, wird es uns doch schwer, an seinen dauernden Erfolg zu glauben. Es fehlt in Frankreich zu sehr an einer wirklich republikanischen Gestaltung, und ein Land, welches so verquickt ist mit ultramontanen Ideen, wird schwerlich dahin gelangen, das Ideal einer menschlichen Staatsverfassung zur Wahrheit zu machen. —

In England befindet man sich durchaus noch innerhalb der parlamentarischen Sesslon, die indessen am allerwenigsten jetzt ein größeres Interesse beansprucht. Eine nicht unwichtige Debatte im Unterhause bezog sich jüngst auf das englische Militärwesen. Daß das kleine Heer in jeder Beziehung unzureichend ist, trat mit einer für Alt-England erschrecklichen Deutlichkeit hervor. England muß eben, will es nicht die ihm verhaftete allgemeine Dienstpflicht annehmen, jeder Einwirkung auf die auswärtige Politik entgehen. Uebrigens wird es mit seinen inn-

eren Zuständen genug zu thun bekommen, denn die Verhältnisse der ländlichen wie der städtischen Arbeiter sind mehr als trübe. —

In den Vereinigten Staaten ist die Machtfrage zwischen den beiden herrschenden Parteien, der demokratischen und der republikanischen, noch keineswegs entschieden. Wohl hat die demokratische Partei im Hause der Repräsentanten die Majorität, der Senat aber steht so fest zum Präsidenten Grant, daß dieser den Plan, zum dritten Male als Präsidentschaftskandidat aufzutreten, der fast verlassen schien, noch einmal geglaubt hat aufzunehmen zu können. Eine sehr wichtige Rolle in dem amerikanischen Partitreiben spielt der katholische Clerus, denn die Vereinigten Staaten haben sich durch die Verwirklichung des Grundsatzes: „Freie Kirche im freien Staat“, eine sehr erhebliche Rute aufgebunden. —

Tages-Rundschau.

Berlin, 26. April. Das Abgeordnetenhaus setzte die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Verwaltung des Vermögens der katholischen Kirchengemeinden fort und nahm nach fünfstündiger Debatte die §§ 4 bis 26, und zwar § 13 in der Kommissionsfassung an, wonach die Geistlichen von der Wahlbarkeit zum Kirchenvorsteher ausgeschlossen sind. Windhorst (Meppen) befürwortete die Wiederherstellung der Regierungs-Vorlage. Der Regierungs-Kommissar wünschte wenigstens die Wahlbarkeit des Pfarrers wieder hergestellt zu sehen. § 25 a wurde durch einen Antrag Petri erachtet, wonach der Kirchenvorsteher befugt, auf Antrag der Gemeinde-Vertretung aber verpflichtet ist, den Sitzungen der Gemeinde-Vertretung mit beratender Stimme beizuwenden.

Berlin, 27. April. (Abgeordnetenhaus.) Windhorst-Meppen bringt eine Interpellation, betreffend die Behandlung, insbesondere die Beschäftigung und Selbstbefreiung der politischen Gefangenen, ein. In fortgesetzter zweiter Beratung der Gesetzesvorlage über die Verwaltung des Vermögens der katholischen Kirchengemeinden werden die §§ 27 bis zum Schlus, mit Ausnahme von § 53 b, nach den Vorschlägen der Kommission angenommen, auch ein von Jung beantragter neuer Paragraph 42 a genehmigt, wonach die bürgerliche Gemeinde zur Aufbringung der Kosten für die Kirchen-Bedürfnisse verpflichtet ist und der Etat und die Jahresrechnung mit öffentlicher Auslegung dem Bürgermeister mitgetheilt werden muß. Anstatt des § 53 b wird ein Antrag Wehrenpfeiffer, betreffend die Erhaltung auch der aus dem Kirchenvermögen zu zahlenden Besoldungen an reniente Geistliche, angenommen. Morgen kommt die Interpellation Windhorst zur Verhandlung.

— 28. April. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte der Justizminister auf die Interpellation des Abgeordneten Windhorst (Meppen), betreffend die Behandlung politischer Gefangenen: er habe zwar bisher keine bezüglichen Anordnungen erlassen, obwohl er eine Revision des Straf-Gesetzbuches nach dieser Richtung hin wünsche. Das Reichs-Justizamt und das preußische Ministerium seien aber mit bezüglichen Arbeiten beschäftigt, die eine Handhabe zu einer Vorlage für das deutsche Reich bieten würden. Der Justizminister hob hervor, daß nach seiner Ansicht der Begriff des politischen Vergehens in der Gesetzgebung nicht vorhanden, und für den Strafvollzug nur die Individualität des Thäters, nicht die That entscheidend sei.

— Die „Nordd. Allg. Itg.“ theilt ein anlässlich der Gesetzesvorlage, betreffend die Aufhebung der Verfassungs-Artikel 15, 16 und 18, an den Kultusminister gerichtetes Schreiben des evangelischen Oberkirchenrates, worin dieser seiner Auffassung und seinen Wünschen betreffs der gedachten Gesetzes-Vorlage Ausdruck giebt, und die danach erfolgte Antwort des Kultusministers mit. Letzterer betont, daß die Gesetzesvorlage nur gegen den die Hoheitsrechte des Staates mißachtenden, von Rom geleiteten katholischen Clerus

Hoffnung beseelt, rüstig weiter, und bald erblickten sie die Thürme der Stadt B.

Hier galt es jetzt, da es noch sehr früh war, besonders den Nachtwächterblicken sich zu entziehen. Die Thorwache hatten sie glücklich und ohne Aufsehen passirt. Die Absperrung der Thore war bereits, oder endlich, als mittelalterlicher Zopf dem frischen Geiste des neunzehnten Jahrhunderts gewichen, und leichter aufathmend eilten unsere beiden Wanderer in ihrer wunderlichen Toilette durch die öden Straßen der Stadt.

Glücklich erreichten sie das Haus des Kaufmanns, zu dem Adolf, als er es neulich verließ, vorsichtig und auf alle Möglichkeiten bedacht, den Schlüssel mitgenommen. Man hatte ihm dieses harmlose Instrument im Irrenhause gelassen, aber Geld und Wert Sachen genommen, um ihn so aller Bestechungsmittel zu berauben.

Adolf öffnete so geräuschlos als möglich das Haus und geleitete den jetzt völlig erschöpften Vater auf sein Zimmer, das er noch ganz so fand, wie er es verlassen.

Hier erst atmeten beide im Gefühl der Sicherheit auf, und schon nach wenigen Minuten schlief der Vater den festesten Schlaf seines Lebens im Bette des Sohnes, während sich dieser auf das Sopha ausstreckte und, ebenfalls todmüde, bald in festem und erquickendem Schlaf lag.

Wie erstaunte der Kaufmann, als er spät am Morgen den Zurückgekehrten erblickte. Er wurde natürlich ins Geheimnis gezogen, und er leistete mit der

gerichtet sei, die Selbstständigkeit und Integrität der evangelischen Kirche dagegen nicht berühre, und weist sodann darauf hin, daß die Rechtsordnung der evangelischen Kirche nicht auf dem Verfassungs-Artikel 15, sondern auf staatlichen und kirchlichen Special-Gesetzen beruhe und auf diesem Wege weiter ausgebaut werden solle; der Minister bezeichnet dies nicht blos als seine persönliche Auffassung, sondern als Standpunkt der Staats-Regierung überhaupt.

— 26. April. Der „Reichs-Anzeiger“ publicirt das Gesetz, betreffend die Einstellung der Staats-Leistungen für die römisch-katholischen Bistümer und Geistlichen.

— In der heutigen Accord-Verhandlung der Gläubiger der Vereins-Bank Quistorp stimmte die Majorität von erheblich mehr als drei Vierteln den gemachten Accord-Vorschlägen zu.

General-Postdirektor Stephan ist jetzt auf einer Rundreise begriffen, um seinen Plan einer Zusammenlegung der Post- und Telegraphen-Bureaux wenigstens in den größeren Städten Deutschlands zur Ausführung zu bringen.

— Der Abgeordnete Lasker ist gestern zum ersten Male mit gutem Erfolg ausgefahren. Im Uebrigen hatte er bereits die Besuche von Kollegen aus dem Abgeordnetenhaus empfangen, so in der vorigen Woche den des Abgeordneten Birchow, und dieser Tage den des Abgeordneten Miquel. Man kann darnach wohl die Rekonvaleszenz des Abgeordneten Lasker als im erfreulichen Fortschritt begriffen bezeichnen.

— Das Seuchengesetz, welches jedenfalls noch in dieser Session zur Erledigung kommt, erweitert vor Allem den amtlichen Wirkungskreis der Kreishierärzte, indem es ihre diskretionäre Amtsbesoldung ausdehnt, so daß diesen Beamten im nächsten Etat auch höhere Besoldungen werden ausgeworfen werden. Andererseits wird die Verpflichtung der Viehbestitzer, von seuchenartigen Erkrankungen sofort Anzeige zu machen, nunmehr gezielt geregelt, während bisher nur polizeiliche Vorschriften dafür maßgebend waren.

— Während eben die Kommission, welcher die Beratung der Ausführungs-Bestimmungen des Reichsgesetzes gegen das Ungeziefer der Weinstücke anvertraut ist, im Reichskanzleramt ihre Sitzungen hält und trotz aller Schwierigkeiten binnen Kurzem fertig zu werden hofft, geht der „Nat. Itg.“ aus Paris die Mittheilung zu, daß eben ein wirksames Mittel gegen die Phyloxera gefunden worden sei und demnächst veröffentlicht werden solle. Der berühmte Chemiker und Präsident der Akademie der Wissenschaften, Dumas, habe dem Marschall Mac Mahon selbst diese Anzeige gemacht, und hinzugefügt, daß die Versuche der Akademien von Paris und Montpellier über die Anwendbarkeit und den Erfolg des Mittels keinen Zweifel ließen. Wenn's nur wahr ist, schreibt das „Berl. Tagebl.“

Seit mehr als Decennien

haben die rühmlichst bekannten und in allen Klassen der Bevölkerung und in allen Ländern so beliebte und geschätzte Hoff'sche aromatische Malze, Kräuter-, Toilette- und Bäder-Seife (Berlin, Neue Wilhelmstraße 1) sich trotz der vielfachen Concurrenz behauptet, bewährt und immer weitere Verbreitung in allen Welttheilen gefunden. Von den meisten wissenschaftlichen Instituten mit der silbernen und goldenen Preismedaille prämiert, von Fürsten anerkannt bezüglich ihrer feinen und echten Bestandtheile, sowie ihrer vortheilhaftem Einwirkung auf die Haut, indem sie von den medizinischen Autoritäten, wie die Herren: Medizinal-Rath J. Müller in Berlin, Professor Dr. Zeiteles in Olmütz, Professor Dr. Sporer in Abbazia, Professor Dr. Kletzynsky in Wien u. A. als das wirkamste und heilsamste Mittel gegen Hautpickeln, Rötche, Flechten, Finner und leichte Hautausschläge, besonders aber gegen das Zittern der Glieder erklärt und bestätigt wird.

größten Bereitwilligkeit alle mögliche und nötige Aushülfe an Geld und Kleidern.

Der Kommerzienrat hatte weder Rast noch Ruhe mehr, es drängte ihn nach Hause, um mit unerbittlicher Macht das Nächteramt zu handhaben.

Auch Adolf sehnte sich, so rasch als möglich fortzukommen. Nur die Vaterstadt konnte ihm die eigentliche Sicherheit gewähren, es schien sich bei dem Gedanken an das Irrenhaus auf's Neue eine Felsenlast von Angst auf seine Brust zu legen.

So kamen Sie so schnell, als es Zeit und Umstände gestatteten, auf dem Bahnhofe an.

Es war reichlich früh vor der Abfahrt des Zuges, und das Warten unter der sich drängenden Menge von Reisenden wurde den Beiden doppelt peinlich. Sie zogen sich in ein Wartezimmer zurück, um die Abfahrt zu erwarten, als plötzlich der Kommerzienrat heftig zusammenbebte und mit angstbleichem Gesicht des Sohnes Arm ergriff.

„Was hast Du, Vater? Was fehlt Dir?“ fragte dieser erstaunt und erschrockt.

„Der Direktor, wir sind verloren!“ stöhnte der Alte, und selbst Adolf fühlte sein Herz ergötzen, als er in der Thür des Wartezimmers wirklich den Direktor der Irrenanstalt erblickte.

(Fortsetzung folgt.)

Herzen mochte es augenblicklich wunderlich genug aussehen.

Der Weg war doch lang, und als die erste Aufrégung vorüber war, folgte eine Abspannung, welche sich wie Blei an des Vaters Füße heftete.

Und noch immer dauerte das Unwetter fort. Endlich, endlich verzog sich das Gewitter, hörte der Regen auf, und das milde Dämmerlicht ließ den Weg erkennen. Wie es die Seele erfrischte und mit neuem Mut belebte!

„Wir können beim Tageslicht nicht so, in diesem Anzuge, die Stadt betreten,“ sagte Adolf, den Vater besorgt anblickend.

Der Alte setzte sich auf einen Chausseestein und schaute den Sohn mit einem wehmüthigen Lächeln an.

„Nur einige Minuten Ruhe,“ versetzte er. „Mir wird schon besser, da ich Dein Gesicht und die Gegend erkennen kann. Hast Du einen Plan, wo wir vorerst in B. bleiben?“

„Bei unserem Geschäftsfreunde, dem jungen F. Ich arbeite auf seinem Comptoir.“

„Du auf seinem Comptoir?“ murmelte der Kommerzienrat. „Doch das hat jetzt ein Ende,“ fuhr er lauter fort. „Du reisest mit mir in die Heimat zurück, schon nach wenigen Stunden, nachdem wir andere Kleidung erhalten. Es soll zwischen uns Alles gut werden, mein Sohn, das verspreche ich Dir.“

Sie schritten jetzt, von neuem Mut und neuer

Sterbe-Kassen-Angelegenheit.

Den geehrten Mitgliedern der hiesigen fünf Sterbe-Kassen-Vereine theilen wir über den Stand und Kassen-Verkehr dieser Institute aus dem Jahre 1874 folgendes nachrichtlich ergebenst mit:

A. Ueber die Zahl der Mitglieder.

1. Von den beitragenden Mitgliedern:

Ende 1873 waren Bestand
1874 Zugang

	Bei dem Verein.				
	1.	2.	3.	4.	5.
347	473	414	493	505	
37	44	32	28	25	
384	517	446	521	530	
4) 12) 6)	7) 2) 2)	4) 2) 2)	3) 2) 2)	4) 21) 2)	25
362	473	419	494	505	
361	410	410	352	565	
12	35	21	22	21	
373	445	431	374	586	
13	18	9	13	21	
360	427	440	361	565	
362	473	419	494	505	
2	2	4	3	17	
724	902	863	858	1087	

2. Von den beitagsfreien Mitgliedern:

Ende 1873 waren Bestand
1874 Zugang

	Bei dem Verein.				
	1.	2.	3.	4.	5.
361	410	410	352	565	
12	35	21	22	21	
373	445	431	374	586	
13	18	9	13	21	
360	427	440	361	565	
362	473	419	494	505	
2	2	4	3	17	
724	902	863	858	1087	

B. Ueber den Kassen-Zustand.

Ende 1873 betrug der Baarbestand
Hierzu die Einnahme pro 1874

Davon ab die Ausgabe pro 1874 mit

Bleibt Baarbestand

Hierzu:

a) die zinstragenden Kapitalien mit

b) die Einnahme-Reste mit

Es beträgt also ultimo 1874 das Gesamt-Bermögen

Ende 1873 betrug dasselbe

Mithin hat sich im Jahre 1874 das Aktiv-Bermögen ver-

mehrt um

Die Passeva, d. h. die Sterbekassengelder-Forderungen der beitagsfreien Mitglieder, sowie die gutgeschriebenen Beiträge unverschuldet verstorbenen Mitglieder betragen.

Landsberg a. W., den 24. April 1875.

Die Vorsteher der fünf Sterbe-Kassen-Vereine.

K. Rosenhain,

in Müller's Hotel am Markt,

empfiehlt

zur Frühjahrs-Saison

das größte Lager

Tüll-, Zwirn- und Mull-Gardinen, Rouleaux - Shirtings

in allen Breiten.

Zu außergewöhnlich billigen Preisen offerire:

Zwirn-Gardinen, $\frac{8}{4}$ breit, Elle 7 Sgr.,
Engl. Tüll-Gardinen, $\frac{8}{4}$ breit, Elle 10 Sgr.,
Wassel-Bettdecken, Stück 1 Thlr.

K. Rosenhain,

in Müller's Hotel am Markt.

Schuh- und Stiefel-Lager von W. Hasse aus Berlin,

Verkaufs-Lokal Müller's Hotel, jetzt Pasedag, parterre.

Meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mit meinem Schuh- und Stiefel-Lager am 7. Mai in Landsberg eintreffen werde, um einen Verkauf abzuhalten, und lade ich dazu ergebenst ein.

Der Verkauf beginnt am Freitag den 7. Mai Mittags und endet am Montag den 16. Mai Abends.

Auction.

Mittwoch den 5. Mai er.,

Vormittags 9 Uhr,

sollen im Hinterhause auf dem Hofe des Zimmermeisters Herrn Guderlein verschiedene Möbel, als: Tische, Stühle, 1 Großwaterkühl, 1 Kleiderspind, 1 Speise-spind, Bettstellen etc., ferner 1 Stand-Bett, Manns-Kleidungsstücke, Leib-, Tisch- und Bettwäsche, 1 großer und 1 kleiner kupferner Kessel, Kupfer, Messing- und Eisen-Geschirr, Haus- und Küchengeräthe, sowie eine gute Familien-Nähmaschine meistbietet verkauft werden.

Kleinort, Auctions-Commissar.

Stauden-Gewächse,
als: Nelken, Primeln, Bergkameinrich und Stiefmütterchen, sowie Leukojen- und Kohlrabi-Pflanzen sind zu haben bei

A. Gettel, Handelsgärtner,
Wall No. 41.

Bekanntmachung.

Die Fischerei-Nutzung in den Gewässern im Priesborow Bruch

soll auf die neun Jahre vom 1. Juni 1875 bis dahin 1884, ohne Gewährleistung der Flächen und des Ertrages, meistbietend verpachtet werden.

Hierzu steht Termin auf

Donnerstag den 13. Mai er.,

Vormittags 10 Uhr,

in der Expedition des unterzeichneten Rent-Amts an, wo die sonstigen Bedingungen täglich in den Vormittagsstunden einge-sehen werden können.

Sonnenburg, den 28. April 1875.

Königliches Rent-Amt.

Ein gut erhaltenes gebrauchtes

Billard

mit sämtlichem Zubehör ist billig zu verkaufen im Gesellschaftshause.

Bekanntmachung.

Die öffentlich meistbietende Verpach-tung der Königlichen Warthebruchs-Wie-sen bei Sonnenburg und bei Py-rehne, circa 1257,615 Hektaren, oder

4926 Morgen, in größeren und kleineren Parzellen, erfolgt in diesem Jahre, und zwar:

a) für die Wiesen im Meinhauer'schen Rehnewärterbezirk:

am Mittwoch den 19. Mai;

b) für die Wiesen im Schwans'schen Rehnewärterbezirk, einschließlich der 17 Parzellen von der Liewerheue des Amts Neuendorf:

am Donnerstag den 20. Mai;

c) für die Wiesen im Gange'schen Rehnewärterbezirk, mit der sogenannten Hundsröhre bei Pyrehne in 36 Parzellen:

am Freitag den 21. Mai,

jedesmal Morgens 7 Uhr,

am

Hôtel de Wrangel

hier selbst

unter den in den vorgedachten drei Ter-minen vorher bekannt zu machenden Be-dingungen.

Es wird hierbei bemerk't:

1. daß in Folge der neuen Maß- und Gewichtsordnung und des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 das Angebot nach Hektaren und Mark erfolgt,

2. daß die Pachtzahlungen in den Vormittagsstunden zu erfolgen haben.

Sonnenburg, den 27. April 1875.

Königl. Rent-Amt.

100

Für Herren:

Oberhemden,

Chemisets,

Stulpen

und

Kragen,

Shlipse und Cravatten

in großer reichhaltiger Auswahl

zu

billigsten Preisen

offerirt

Schuh- und Stiefel-Lager

in Leder und Zeug,

für Kinder und Damen,

verkaufe ich, um der auswärtigen Con-currenz gleichzukommen und dem geehrten Publikum zu jeder Zeit einen vortheilhaf-ten Einkauf zu sichern, in ebenso dauer-hafter wie günstiger Ware zu denselben billigen Preisen.

Bitte, davon sich gefällig zu überzeugen.

H. Kuklinsky,

56, Markt 56,

im Hause des Herrn Bernbach.

Die leichtesten, billigsten und

dauerhaftesten Dächer sind die

Hiller'schen

Mastic-Papp-Dächer,

da dieselben niemals reparaturbedürf-tig werden und sich unter allen klimatischen Verhältnissen bewähren.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Agenten gesucht.

Gebrauchs-Anleitung, Prospect mit Preisberechnung, sowie Hunderte von Re-ferenzen und Anerkennungsschreiben von Behörden, Eisenbahn-Verwaltungen, Land-wirthen, Industriellen aller Branchen sc. franco gegen franco von der alleinigen Fabrik von

Otto Hiller in Berlin,

Neue Friedrichstraße 18. 19.

Dachdeckungs-Geschäft.

Rüdersdorfer Steinpfalz,

Montag und Dienstag frisch aus dem Ofen,

empfiehlt

Julius Friedrich.

Durch 25 Jahre erprob't!

Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien,

reinigt die Zähne und Mund und verleiht angenehme Frische. Haltbar und von feinstem Aroma ist es der beste Schutz gegen Zahngeschwüre, Zahstein, rheumatischen Zahnschmerz, Lockerwerden der Zähne und alle Krankheiten, welche durch Miasthen und Contagien herbeigeführt werden. Preis per Flasche 12½, 20 Sgr. und 1 Thlr. Anatherin-Zahnspasta, Preis 10 und 20 Sgr. Vegetabilis es Zahnpulver, Preis 10 Sgr.

Depot in Landsberg a. W. bei

Julius Wolff.

Jede Art Pflaster-Arbeit in der Stadt übernehme ich, führe dieselbe gut und dauerhaft aus und bitte mich mit Auf-trägen gütigst zu beehren.

Bestellungen bitte brieflich an

mir zu richten.

Carl Kirsch,

Steinseger, wohnhaft in Gladow.

Ein Regenschirm ist am letzten Don-nerstag auf dem Wochenmarkt stehen geblieben vorgefunden. Der rechtmäßige Eigentümer kann denselben gegen Erstat-tung der Insertionskosten in Empfang nehmen bei

Johann Schleusener
in Groß-Götritz.

Sonnen-Schirme

in grösster Aus-

wahl zu billigsten Preisen bei

K. Rosenhain,

in Müller's Hotel.

Meine Caffees

empfiehle ich einer geselligen Beachtung.

Otto Forch.

Um das geehrte Publikum vor jedem Irrthum zu schützen und der umherziehenden Concurrenz die Spitze zu bieten, verkaufe ich meine sämmtlichen Garderoben, bei bekannter reeller und gekrumpter Waare, eleganter, sowie dauerhafter Arbeit, genau nach unten folgendem Preis-Courant:

Winter-Paletots von 4 Thlr. an.

Winter-Jaquets von $2\frac{1}{2}$ Thlr. an.

Sommer-Paletots von $3\frac{1}{2}$ Thlr. an.

Sommer-Anzüge von $6\frac{1}{2}$ Thlr. an.

Salon-Anzüge von $9\frac{1}{2}$ Thlr. an.

Schwarze Anzüge, in Tuch und Croisé, von $8\frac{1}{2}$ Thlr. an.

Buckskin-Nack-Jaquets, Sack-Jaquets von 3 Thlr. an.

Beinkleider und Westen von $1\frac{5}{6}$ Thlr. an.

Schlafröcke in großer Auswahl von $1\frac{1}{2}$ Thlr. an.

Knaben-Anzüge, sowie Arbeits-Sachen

zu den billigsten Preisen.

Es wird dem geehrten Publikum dadurch Gelegenheit geboten, seinen Bedarf in sämmtlichen Artikeln zu den billigsten Preisen zu beschaffen, wie es ein umherziehender Concurrent bei reeller Waare nicht bieten kann.

A. Wittenberg's Kleider-Halle, Richtstraße No. 66.

Neue pat.

Frucht-Reinigungs- & Sortir-Maschinen

find, wo Hand- und Göpel-Dreschmaschinen arbeiten, fast unentbehrlich. Man schüttet Körner mit Spreu, wie es von der Dresch-Maschine kommt, auf, reinigt dadurch bedeutend rascher, als mit gewöhnlichen Putzmühlen. Die Frucht wird weit sauberer in verschiedene Sorten getheilt, was bei Saatfrucht und Verkauf von unberechenbarem Werth. Preis Thlr. 55 — Rmk. 165. Abbildungen und Beschreibungen senden auf Wunsch franco und gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.
Tüchtige Agenten erwünscht, wo wir noch nicht vertreten sind.

Liebig Company's Fleisch-Extract aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Vier goldene Medaillen — Paris 1867 (2), Havre 1868, Moskau 1872.
Drei Ehrendiplome — Amsterdam 1869, Paris 1872, Wien 1873.
Das Diplom „Hors Concours“ Lyon 1872.

Nur echt, wenn die Etiquette eines jeden Topfes den

Namenszug *J. Liebig* in blauer Farbe trägt.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft:
J. C. F. Schwartz in Berlin und Schultz & Lübecke in Stettin.

Zu haben in Landsberg a. W. bei:

Apotheker Goericke,

Lüdecke & Comp.,

Gustav Heine,

Apotheker Behfeld,

H. A. Kassner,

H. Röstel,

Carl Klemm,

Julius Wolff,

Franz Koenig,

Dr. Oscar Zanke.

Ed. Marquardt in Woldenberg, Apotheker Starke in Driesen.

Der persönliche Schutz,

Rathgeber für Männer jeden Alters,
Hilfe bei

Schwächezuständen.

35. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom. Abbild. in Stahlst., in Umschlag versiegelt. Original-Ausgabe von Laurentius.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auch in Breslau von der Schletter'schen Buchhandlung, sowie von dem Verfasser, Hohestr. Leipzig. Preis 4 Mark. (H. 01534.)

Gürtlerstraße No. 60 ist eine Blechrolle zu verkaufen.

Visitenkarten u. Monogramme,

Erstere 100 von 10 Sgr., 50 von $7\frac{1}{2}$ Sgr., 25 von 5 Sgr., 12 von 3 Sgr. an; Briefbogen mit ganzem Namen und verschl. Buchstaben (Monogramm) in den verschiedensten Farben, einfach und doppelfarbig, à Buch = 24 Bogen von 4 Sgr. an, liefert sauber und geschmackvoll auf Wunsch in einer Stunde

Walter Mewes.



Pianinos

bester Konstruktion und vorzüglichen Tones sind sehr preiswürdig zu verkaufen durch den

Musikdirektor Succo, Bergstraße 4.

Johannes Berndt,

Berlin W.,

Behrenstraße 27.

Engl. Schrot-Mühlen

für Hafer, Roggen u. c.

No. 1 Preis loco Berlin Reichsmark 84.

No. 2 " " " " 135.

No. 3 " " " " 172.

7 verschiedene Größen — Verpackung frei.

3 Monats-Accept oder $2\frac{1}{2}\%$ Discont für baar.



Bekanntmachung.

Das Dominium Tamsel verpachtet meistbietend die zu

Tamsel und Warnick

gehörenden

Marthe-Wiesen,

und ist hierzu ein Termin auf

Montag den 3. Mai d. J.

und

Dienstag den 4. Mai d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

bei der

herrschäftlichen Wagen-

Remise

an der Berg.-Promenade zu Tamsel anberaumt.

Die Pacht-Bedingungen liegen bei dem Inspektor Koschützky in Tamsel zur Einsicht offen, und werden solche außerdem im Termine bekannt gemacht werden.

Tamsel, den 21. April 1875.

Das Dominium.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir hiermit anzugeben, daß ich Brückestraße No. 6, im Hause des Herrn Bäckermeister Nicol,

ein Korb- und

Korb-Möbel-Lager

eingerichtet habe.

Ebenfalls, wie auch in meinem bisherigen seit 24 Jahren bestehenden Geschäftskontor, Louisestraße No. 12, werden nach wie vor Bestellungen angenommen.

Friedrich Krey.

Beachtenswerth!

Ich beabsichtige mein Herren-Garderoben-Geschäft Kirchenbude No. 7 im Ganzen oder im Einzelnen zu verkaufen. Auch kann die Kirchenbude vom 1. Juli d. J. ab mit übernommen werden.

Wittwe Brandt,

Wollstraße 65.

Der angekündigte Posten Hosen ist im Ganzen verkauft.

W. Schöder,

Wollstraße 7.

Eine ausgefahrenre Baustelle in der Bergstraße ist preiswürdig zu verkaufen.

Das Nähere bei

Franz Witke,

Bergstraße 20.

Ich beabsichtige 300 Wispe (à Wispe 25 Scheffel) Daberische Kartoffeln zu kaufen. Ich zahle pro Wispe (25 Scheffel) 22 Thlr. drei Bahn.

Reisstanten wollen sich am 22. Mai auf Bahnhof Arnswalde, wo ich anwesend sein werde, einfinden.

G. A. Grosskobb

aus Schweden.

Eine im Gange befindl. Gyrid. Dampfmasch. Expans. mit oder ohne Kessel ist unter fol. Bed. zu verf. Herrmann Buchner, Stargard i. Pomm., Pyritzstraße 34.

Einige halbjährige Schweine, sowie Spanferkel stehen zum Verkauf bei

W. Müller,

Kuhburger Straße No. 2.

Zur gesälligen Beachtung!

Einem geehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich zur

Stuben-Malerei,

zum Tapeziren,

sowie zu allen holzartigen Anstrichen bestens empfohlen halte, und bitte um gütige Aufträge.

R. Bittkow,

Maler, wohnhaft Louisestraße 9, Hof, 1 Treppe. Dasselbst wird auch ein Lehrling oder Laiusbursche gesucht.

Tapeten

in größter Auswahl empfiehlt billig

R. Warnecke, Maler,

Wollstraße 27.

F. O. Wundram's

Hamburger Magen-Bitter, bekannt seit 12 Jahren, ist à Flasche 6 und 12 Sgr. stets frisch zu haben bei

Carl Klemm.

Ein noch gut erhaltenes Fortepiano ist billig zu verkaufen.

Bei wem? sagt die Exped. d. Bl.

Die Hauptagentur

einer soliden deutschen Feuerversicherung mit zeitgemäßen couranten Einrichtungen ist in Landsberg a. W. für einen größeren Bezirk unter besonders günstigen Bedingungen sogleich zu besetzen. Bewerber, welche genügend Zeit, sowie Lust und Eile zur Sache haben, wollen ihre Adresse sub J. Q. 4850 an Rudolf Mosse, Berlin S. W., einsenden.

Die Bekleidung wider den Eigentümer Carl Lange von hier nehme ich hiermit zurück.

Julius Schröder.

F. Kreiser's

Großes mechanisch-bewegliches Diorama und Wachsfiguren-Kabinett in der

Friedeberger Straße,

vor dem Hause des Herrn Schönbach, ist einem hochgeehrten Publikum an Wochentagen von Abends 6 Uhr, an Sonntagen von Nachmittags 4 Uhr bei effektiver Beleuchtung geöffnet.

Eintritt à 2½ Sgr. Kinder die Hälfte. Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

F. Kreiser jun.

Produkten-Berichte

vom 29. April.

Berlin. Weizen 172—200 Mx Roggen 153—163 Mx Gerste 130—180 Mx Hafer 154—189 Mx Erbsen 184—224 Mx Rübbel 55 Mx Leindl 60 Mx Spiritus 58,5 Mx

Stettin. Weizen 189,50 Mx Roggen 148,50 Mx Rübbel 51,50 Mx Spiritus 56,50 Mx

Berlin, 27. April. Heu, Gtr. 4,80—5,80 Mx Stroh, Schot 45—49 Mx

(Hierzu eine Beilage.)

Noch einmal die Neumärkische Kriegsschuldensteuer.

I.

Es ist in einigen Nummern der Jahrgänge 1873 und 74 dieses Blattes der wiederholten Versuche, die Neumärkische Kriegsschuldenlast auf irgend eine Weise von unserer Landshafft Schultern zu nehmen, des Ausführlichen gedacht worden. Man wird sich erinnern, daß die betr. Petition des Neumärkischen Communal-Landtags in voriger Sesslon des Abgeordnetenhaus nicht mehr zur Erledigung kam, in Folge dessen die 12 Mitglieder des Letzteren, welche die Neumark entsandt hat, gelegentlich des ähnlichen Antrages, betr. Königsberg i. P., mit einem besonderen Antrag an das Haus gingen, welcher damals lebhaft bekämpft und abgelehnt wurde.

In der laufenden Sesslon sind nun jene vom 48. Communal-Landtag der Neumark erneute Petition, sowie die des 47. Communal-Landtags der Kurmark in dieser Angelegenheit unermüdlich thätigen Landtags. Abgeordneten Roestel Veranlassung gewesen, eine Vereinigung der Landtags. Abgeordneten aus Kur- und Neumark herbeizuführen, deren Resultat dann der nachfolgende Antrag geworden ist:

"Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die Königliche Staatsregierung aufzufordern, den Communalverbänden der Kur- und Neumark zur Verzinsung und Tilgung der Kur- und Neumärkischen Kriegsschulden vom 1. Januar 1876 ab bis zur planmäßig vollendeten Tilgung eine jährliche Beihilfe zu gewähren, welche dem durch den Etat für 1874 der Stadt Königsberg zu diesem Zwecke bewilligten Zuschusse entspricht.

Berlin, den 24. April 1875.

Röstel v. Saldern. Lehfeldt. Dr. Schacht. Roquette. Weissenborn. Beleites. Schmidt (Reez). Voewenstein. v. Wedell-Malchow. Dr. Techow. v. Diederichs. Dr. Freiherr v. d. Goltz. Schneider. Kuhlwein. Caspar. Hobrecht. Prinz Handjery. Buchholz. Schmelzer. Schumann. Emden. v. d. Knesebeck."

Wenngleich nun in dem Augenblick, wo wir dies schreiben, schon die Kunde einläuft, daß das Schicksal auch dieses Antrages wiederum in negativer Weise entschieden sei, so dürfte es doch den Lesern unseres Blattes von Interesse sein, die uns gedruckt vorliegende "Erläuterung" zu obigem Antrage kennen zu lernen.

Sonnägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 2. Mai 1875.

Die kalten Tage und trockenen Wirbelwinde der verflossenen Woche, welche den Sommerfrüchten die schützende Erddecke nahmen und in vielen Fällen die Saat selber entführten, haben endlich einer mildern Luft und einem sanften Regen Platz gemacht, der den schwachenden Pflänzchen neues Leben einhaucht, — mit einem Worte: die Walpurgisnacht hat uns den Mai gebracht! Zwar schlummern noch die meisten Blattknospen in schützender Hülle, nur Spiraea und Flieder sprengten die Fesseln, blau Veilchen streckt die duftigen Blüthen nur halb unter dem blaßgrünen Dache hervor, aber die gemeine Kuhblume spreizt sich bereits auf den Wiesen, das Fehlen jeder anderen Konkurrenz mit ihrem grellen Gelb zur Schau tragend. — Wird aus der Thierwelt der fein organisierte Maikäfer nicht bald erscheinen, den Tante Böf bisher noch nicht annonciert hat? — oder sollte der Stubenarrest eines ganzen Regiments dieser geflügelten Insekten (siehe National-Zeitung vom 28. v. Mts.) unserer Jugend den Genuss verkümmern; wo würde dann dem Berliner Straßenzungen die Gelegenheit, seinen Ruf anzubringen:

"Käber - Mai, Käber - Mai, —
Vor einen Sechser zieht et drei —"

wenn die ganzen Garde-Hüsiliere nicht ausschlügen, d. h. die Kaserne verlassen dürfen? — Wir begreifen diese Repressivmaßregel doch nicht so ganz, weil nach unsern Erfahrungen in militärischen Dingen der Grundsatz maßgebend ist: „Haut Dich Einer, dann wehre Dich“. — Haut sich nun der Maikäfer in einer Moabiter Tanzkneipe heraus, dann bekommt er Unrecht, — läßt er sich aber gar erst hauen, dann versäßt er dem Verdachte persönlicher Feigheit, und es seizt womöglich — 3 Tage; und dann noch die Rädelsführer und Attentäter angeben, um selber der Strafe zu entgehen!? — Wie sang Emil Schirmer:

"Wer selber mal Maikäfer war,
Der weiß, wie web das thut! —"

Wir sind der Meinung, daß die höchsten Vorgesetzten dieses beliebten Regiments, in welchem die richtigen Berliner Kinder mit Vorliebe dienen, diesen an sich bedauerlichen Vorgang nicht zu sehr

Sie beginnt mit einer kurzen Schilderung der durch den Krieg herbeigeführten Zustände der Kur- und Neumark in den Jahren 1806 und 1807, giebt dann den bekannten, auch hier schon veröffentlichten, für die Stände vertheilungswollen Brief Friedrich Wilhelm III. vom 29. August 1807 seinem Wortlaut nach, und fährt dann fort wie folgt:

"Danach hatten die Marken ihre letzten Kräfte angestrengt, ihren Kredit ausgenutzt und sich auf mehr als Dreiviertel eines Jahrhunderts verschuldet, wie dies die Folge lehrte. Wenn man die Geldverhältnisse von damals und heute gegenüber hält, so ist der Betrag ein enormer. Aus Leopold Krugs Aufsätze zur Geschichte der Kommunalsteuern in Preußen und den Aufzeichnungen des Oberpräsidenten v. Bassewitz, welcher an der Hand dieser Notizen ein Zeitbild von unvergleichlichem historischen Werth entworfen, gehen die außerordentlichen Summen hervor. Außer den Schulden der städtischen Kommunen, hatten einzelne Kreise noch Kriegsschulden, zu deren Verzinsung und Tilgung die Kommunen des platten Landes verpflichtet waren. So hatte der Sternberger Kreis 1823 noch über 90.000 Thaler, der Grossener über 46.000 Thaler, der Züllichener über 16.000 Thaler, der Lebusser hat von 1815 bis 1823 über 56.000 Thaler Schulden bezahlt; von den Städten hatten 1823 unter Anderm: Berlinen 24.000 Thaler, Driesen 26.000 Thaler Schulden, Frankfurt a. O. über 200.000 Thaler, nachdem schon über 100.000 Thaler abgezahlt waren; Friedeberg über 37.000 Thaler, Königsberg in der Neumark 43.000 Thaler, nachdem ein gleicher Betrag bereits abgezahlt war; Sorau über 46.000 Thaler, Landsberg a. d. W. 136.000 Thlr. Schulden, 22.000 Thaler noch nicht liquide Schulden und 26.000 Thaler Zinsreste, obwohl es bei einer alten Stadtschuld von 187.000 Thalern ursprünglich die Kriegsschuld von mehr als 200.000 Thalern zu tilgen hatte. Es würde zu weit führen, über diese Beispiele hinauszugehen, und es werden diese wenigen Andeutungen genügen, um nachzuweisen, daß die gesamte Steuerkraft von Stadt und Land über ein halbes Jahrhundert den eigentlichen Steuerverwendungszwecken entzogen geblieben ist, und daß es als das höchste Ziel eines in dieser Weise ausgeplünderten Volkes erscheinen muß, wenn es gleichwohl hinter den Kulturaforderungen der Zeit nicht zurückgeblieben ist.

Die Provinzialschulden, welche einschließlich der inzwischen angesammelten Zinsen nach endlicher Feststellung Ende 1822 16.665.878 Thaler 13 Silbergroschen 5 Pfennige für die Kurmark und 5.174.634 Thaler 9 Silbergroschen 10 Pfennige für die Neumark

betrugen, sind von den Kreis- und Kommunal Schulden zu sondern, über welche besondere Ausstellungen — so weit sie noch jetzt nicht getilgt sind — weiter unten folgen. Die Kreis- und Kommunal Schulden sollten nach dem ursprünglichen Tilgungsplan bis zum Jahre 1850 getilgt sein, während die Feststellung der Provinzialschulden erst 1821, also 15 Jahre nach den unglücklichen Ereignissen geschah. Seitdem unterhandeln die Provinzen, welche von Anfang an in dem Glauben waren, daß jenes Königliche Handschreiben ihnen die Übernahme dieser Schulden auf den Staat versprochen habe, über Anerkennung der Summen als Staats-Schuld. Der Staatsrat war es, welcher dem entgegen arbeitete, und dem König auseinandersetzte, daß eine rechtsgültige Verpflichtung zu einer solchen Anerkennung nicht vorläge und nach dem Rechtsgrundsache: casum sentit dominus, die Provinz als von einem zäfflichen Mißgeschick betroffen angesehen wissen wollte. Zwischen dem Staats- und dem Provinzialinteresse vermittelte der König dadurch, daß ein Theil der Schuld vom Staat, ein anderer von der Provinz übernommen werden sollte. In treuer Geduld fügten sich dem die Marken, in der Voraussetzung, daß der Staat in einer leistungsfähigeren Zeit den Rest ihrer Schuld übernehmen würde. Die Kabinettssordre vom 17. Dezember 1821, in welcher der König diese Entscheidung traf, setzte als Modus der Abzahlung und Verzinsung fest, daß die Hauptverwaltung der Staats-Schulden mit der weiteren Verwaltung dieser Schuld zu beauftragen, daß 1 Prozent zur Amortisation und 4 Prozent zur Verzinsung verwendet werden sollten, und daß in zehnjährigen Amortisationsperioden getilgt werden sollte, womit gleichzeitig feststand, daß das ganze neunzehnte Jahrhundert hindurch an dieser alten französischen Kriegsschuld und ihren Zinsen zu zahlen blieb. Seitdem ist kein Jahrzehnt vergangen, ohne daß die Stände Anträge gestellt hätten, daß ihnen die Selbstverwaltung dieser Kriegsschuld übertragen werden möge. Der Kommunal-Landtag der Neumark hat einen dahingehenden Beschluss am 24. November 1841, im Januar 1863, und endlich im Jahre 1870 gefaßt.

Die Stände wollten einerseits die Schuld schneller abwickeln, andererseits ein Geschäft für sich machen, welches zu Gunsten der Staatskasse gemacht wurde, nämlich die Bewirkung des Ankäufs der Kur- und Neumärkischen Schuldverschreibung zu billigeren Tageskursen, die dann, das heißt, wenn sie der Staat ankauft, von der Provinz voll bezahlt werden müssten. In einem Antwortschreiben des Oberpräsidiums der

auf der Goldwaage der rächenden Themis abwägen werden; giebt es doch für wunderliche Vorgänge in besseren Kreisen gar zu oft Entschuldigungsgründe, die bei näherer Betrachtung als zu leicht befunden werden müssen, — warum also mit einem lustigen Maikäfer zu streng ins Gericht gehen?

Seien wir lieber streng in unserm Urtheil in Sachen, die das ganze Volk und seine geistige Kultur angehen, wo eine ganze Nation in spanische Stiefel eingeschnürt werden soll, — wo gescheute Männer Dinge schreiben, daß uns armen Menschenkindern der Verstand stille stehen möchte, Dinge, die den wirklichen Thatsachen ins Gesicht schlagen und eine ägyptische Finsternis über unser 19. Jahrhundert verbreiten möchten, — Dinge, wie sie der Fürstbischof Heinrich in Breslau in seinem Dankesbriefe an die "Germania" vorbringt. — Der gelehrte Kirchenfürst, einst der gefeiertste und aufgeklärteste Kanzelredner Breslaus, der Freund Baltzer's und der Gegner der Infallibilität, dankt der Germania für ihren Mut und ihr Geschick in dem großen kirchlichen Kampfe, wo "Recht, Wahrheit und Freiheit" nur auf ihrer Seite zu finden sei; — risum teneatis, amici, — aber für Unterleibsschäden leisten wir keine Garantie!

Blicken wir lieber auf die Schäden des Jesuiten-Regimentes, wie es in krassester Gestalt in Scene tritt bei den Entdeckungen, wie die "barmherzigen Schwestern in Mex" ihre Kranken behandeln; gegenüber dieser Schmach wollen wir Deneden, die noch die Augen verschließen, dieselben öffnen und ihnen zurufen, was schon zur Zeit des tridentinischen Concils ein beliebtes Bonmot war:

"Si cum Jesuitis, non cum Jesu itis!"

Ist auch das bekannte Brodkorbgesetz von unserm Landtag beschlossen und von unserm königlichen Herrn sanktionirt werden, so ist damit noch lange nicht das geschehen, was uns noch Noth thut; noch schärfere Waffen müssen geschmiedet werden, noch schneidender müssen die Kontraste werden zwischen dem gesunden Menschenverstände und Rom. — Was der kürzlich zur Ruhe gegangene Dichter Herwegh vor mehr als dreißig Jahren der deutschen Nation zurief, das ist noch heute mehr wie je wahr:

"Doch spreiz' dich nicht, du stolzes Rom,
Dir ist ein baldig Ziel gesetzt;

Du bist ein längst verfiepter Strom,
Der keines Kindes Mund mehr lebt;
Du bist ein tiegefalled Land,
Du bist das auferstandene Babel,
Der Zug ist deine rechte Hand,
Dein Schwert das Märchen und die Fabel.

Und wir Alle, jeder an seinem Platze, müssen energisch Front machen gegenüber diesem römischen Attentate wider den heiligen Menschengeist; denn wenn ein wirklich gebildeter Dieper Roms eine solche Sprache führt, wie jüngst der Fürstbischof von Breslau an die Zeitung "Germania", dann kreuzigen wir uns mit Schaubern und murmeln erschüttert:

"Heinrich, mir graut vor Dir!"

Doch hinweg von diesen ernsten Abschweifungen zu heitern Dingen, die dem Urheber und Träger dieses geistigen Kampfes, unserm großen Kanzler, gelten. — Nach den neuesten Nachrichten darf Bismarck nicht einmal mehr ungestört im Park des auswärtigen Amtes promeniren, weil von den adjacirenden Gebäuden und Gärten aus sofort eine Batterie von Fernröhren und Doppelglocken sich gegen ihn richtet und ihn in ärgerster Weise belästigt; an der Spitze dieser Neugierigen sollen sich die Söhne Alt-Englands besonders hervorhun und ihren Standort nach Umständen mit vielen Pfunden Sterling bezahlen; so sehr wir jede derartige Belästigung des leidenden Staatsmannes bebauern und deren Beseitigung wünschen, so befriedigt es doch nicht wenig unser patriotisches Gefühl, daß an der Spitze der deutschen Staatsgeschäfte, oder, um dasselbe in anderer Form zu sagen, an der Tête des europäischen Areopags ein Riese steht und kämpft, der sich sehen lassen kann. — Obgleich der Graf zu Eulenburg, der eifrige Leser der Lindau'schen "Gegenwart", seine Liebe zur Feuilletonlecture auf unsere Plauderei auszudehnen weder Zeit noch Gelegenheit haben dürfte, so haben wir doch wenigstens unsrerseits nicht verfehlt wollen, obigen Lindauer allen Verehrern Bismarcks — (warum nur seinen Freunden?), nein auch seinen Feinden hiermit submissist zu überreichen; denn sang nicht der tode Dichter:

Jeder Mensch hat seinen Stern,
Jeder Hofrat seinen,

Jeder Pudel seinen Kern? —

— Läßt auch mir den meinen.

Provinz Brandenburg auf eine dahin gehende Beschwerde des Neumärkischen Kommunallandtages vom 6. November 1835, erklärte dasselbe, diesen Gewinn als einen dem Staatstilgungsfonds grundsätzlich zukommende Gebühr zu.

Bei Gelegenheit des jüngsten Friedensschlusses wendeten sich die Stände mit der Bitte nach Versailles, daß die Abnahme dieser drückenden Schuld eine der Friedensbedingungen sein möge. Weder hiervon hatten die Stände ein günstiges Resultat, noch erhielten sie von der französischen Kriegskontribution der fünf Milliarden einen Anteil.

So lange der Grundtag des Staates zwar mit großer Härte, aber konsequent aufrecht erhalten wurde, daß die Provinz den Zufall, der sie betroffen, selber tragen müsse, ließ sich hiergegen nichts einwenden. Im Budget von 1874/75 jedoch hat der Staat mit diesem Grundtag gebrochen. Zur Abwicklung der alten französischen Kriegsschuld erhält die Stadt Königsberg in Preußen eine jährliche Zubrude von 30,000 Thalern, und augenblicklich wird über eine Dotierung von 4,500,000 Mark verhandelt, welche der Staat der Provinz Schleswig-Holstein für ihre Kriegsschuld aus der Mitte des Jahrhunderts zuwenden will."

Nach einer Darlegung der Motive, welche die Staatsregierung veranlaßt haben, diese Zuwendungen für Königsberg und Schleswig-Holstein herbeizuführen, heißt es dann weiter: "Es petitionirt der 48. Kommunal-Landtag der Neumark unterm 19. Novbr. 1874. Die Kriegsschuld der Neumark betrug 1821/22 nicht weniger als 5,174,634 $\frac{1}{2}$ Thaler, wovon der Staat 3,474,634 $\frac{1}{2}$ Thaler übernahm, so daß den Kreisen, aus denen die Neumark 1807 bestand, nämlich Schivelbein, Dramburg, Arnswalde, Soldin, Königsberg, Sternberg, Friedeberg, Grossen, Züllichau und Landsberg 1,700,000 Thaler zur Selbsttilgung blieb.

Der ständische Anteil dieser Summe sei bis auf 450,000 Thaler getilgt worden, so daß noch fast eine halbe Million Thaler zu verzinsen und zu tilgen sei. Die Petenten bitten prinzipieller Uebernahme der Kriegsschuld auf den Staat, und eventuell um eine der Stadt Königsberg konforme Hülfe, die sie auf 9,692 Thaler pro Anno berechnen. Sie begründen die Petition (wie schon früher mitgetheilt), und fügen dem hinzu, daß sie in einem übrigens durch Land- und Wasserstraßen und Eisenbahnen nicht bevorzugten Landesteil lebten, und daß sie in den letzten 40 Jahren

mit einmaliger Staatshilfe von 258,198 Thaler nicht weniger als 54 Meilen Kreis-Chausseen gebaut hätten, die dem Landesteil selbst noch 1,457,971 Thaler gefestet hätten, wobei denn zur Tilgung dieser Schuld mit den andern sehr hohe Chausseesteuern nötig seien."

Den Schluß dieser Antrags-Erläuterung bildet ein interessanter Auszug aus dem gelegentlich der Behandlung dieser Petition angesammelten statistischen Material über die Leistungen der betreffenden Kreise. Wir behalten uns die Wiedergabe bewußt. Erweiterung dieser Angaben vor, während wir die Mittheilung des stenographischen Berichts der unser heutiges Thema betreffenden Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. v. Mts. für die nächste Nummer verheißen.

Lokal - und Preis - Nachrichten.

-r. Der Gerichts-Assessor, Doctor beider Rechte, Kuno Tzschirner, Sohn des ersten hiesigen Gymnasial-Directors, verstorbenen Prov.-Schulrats L., ist — wie die „Schle. Ztg.“ mittheilt — als ständiger Hülfsarbeiter in das Kultusministerium berufen worden.

-r. Am 15. d. Mts. tritt ein neuer Fahrplan auf der Königl. Ostbahn in Kraft. Im Allgemeinen werden auf der Hauptlinie die Abgangs- u. Ankunftszeiten nur wenig geändert werden. Die bedeutendste Veränderung ist, daß Lagescourierzug in der Richtung Eydtkuhnen-Berlin der ca. 2 Stunden später von Eydtkuhnen abgeht und auch in Berlin eintrifft, als gegenwärtig, während die Nacht-Courierzüge und der Lages-Courierzug Berlin-Eydtkuhnen ihre bisherige Fahrzeit beibehalten. Es wird also dieser Lages-Courierzug statt 6.20 Min. Nachm. erst 8.37 Min. Abends nach Berlin hier durchgehen. In der Nebenrichtung Frankfurt — Güstrow fällt der bisher von 7.48 bis 8.48 Morgens laufende Zug ganz fort.

-r. Ein Inserat suchte neulich die erloschene Bewegung in Hauswirtschaftsfragen wieder anzufachen. Nach unserer, schon öfter kundgegebenen Meinung ist in den 3 Versammlungen, außer dem augenblicklichen Fünfdrucker-Resultat für die Milch, nichts Positives erreicht, und zwar deshalb nicht, weil man sich scheinbar nicht dazu hat entschließen können, die zu erledigenden Geschäfte als fortlaufende Lasten

anzusehen, sondern nur aufslackernd Zeugnis abzulegen von einer mehr als zweifelhaften Vereins-Existenz.

-n. Der Arbeiter Ludwig Rebeldt aus Seiditz verunglückte am 30. d. Mts. beim Bau eines Nebengebäudes auf dem G. Cobn'schen Grundstücke und erlitt einen Bruch beider Knochen des rechten Unterschenkels. Der herbeigeholte Arzt legte sofort nach Einrichtung der Knochen-Enden einen Noth-Verband an, worauf der v. Rebeldt per Wagen nach seiner Wohnung in Seiditz zur weiteren Behandlung befördert wurde.

-r. In den plattdeutschen Vorstellungen des Berliner Festspiel-Theaters beginnt heute Abend Theodor Schelp vom Schweriner Hoftheater ein Cyclus von Gastrollen, welche er mit seinem in Hamburg, Stettin und während des ersten Winters auch im hiesigen Action-Theater so erfolgreich vorgeführten „Onkel Bräsig“ einleitet.

-r. Wie uns mitgetheilt wird, waren am letzten Sonntage 25 Jahre verflossen, seitdem der Superintendent Strumpf dem geistlichen Stande in Amt und Würden angehört.

Wetter - Beobachtungen der meteorologischen Station Landsberg a. W. im Monat April 1875.

Stun- de.	Baro- meter in par. Lin. auf 0 redu- cirt.	Z. Geronom. Z.	Wind und Wind- stärke.	Himmels- ansicht.
28.	335.59	8.0	SW. lebh.	bedeut. Regen.
10 A.	35.85	5.9	SW. schw.	heiter.
29.	36.72	5.2	NW. lebh.	bedeut.
2 Rm.	36.98	7.4	W. mäßig.	bedeut.
10 A.	36.32	7.0	W. schwach.	bedeut. Regen.
30	35.14	7.5	NW. lebh.	bedeut.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Gottbus, 26. April. Ueber Alterthumsfunde veröffentlicht der hiesige „Anzeiger“ Folgendes: „Unter denjenigen Gegenständen aus vorgeschichtlicher Zeit,

eben der Eine auf den Andern hingewiesen; dem Sortiment steht es nicht frei, ob er die Ware, welche er vertreibt, von diesem oder jenem Fabrikanten beziehen will, er ist an einen bestimmten Verleger gebunden, falls er ein bestimmtes Werk gebraucht. Es ward hierdurch ein Beweisstein der Zusammenghörigkeit erzeugt, das seinen konkreten Ausdruck in unserm genossenschaftlichen Verband gefunden. Der deutsche Buchhandel bat, wie Moritz Bölt bei der Jubelfeier 1861 sagte, einen originalen Gedanken verwirklicht, er hat die erste deutsche Korporation begründet, und sie ist Jahrzehnte hindurch die einzige geblieben. Wenn wir uns heute eines solchen Vorzugs nicht mehr rühmen dürfen, so erfüllt uns gerade dies mit Stolz und mit Freude, denen die einheitliche Organisation, welche der deutsche Buchhandel längst erreicht hatte, als die politische Einheit noch zu den frommen, ja wie es fast schien, zu den unerreichbaren Wünschen gehörte, sie ist auch für das deutsche Vaterland geschaffen, wir sind jetzt und will's Gott! für immer eins an Haupt und an Gliedern! Als nun Leipzig der unbestrittene Mittelpunkt des Buchhandels geworden war, da fanden sich auch einstige und geschäftskundige Männer, welche den Verkehr der auswärtigen, zur Messe kommenden Buchhändler unter einander und mit den Leipziger Handlungen zu erleichtern bemüht waren. Paul Gottschalk Kummer in Leipzig mietete 1792 einige Zimmer im Richter'schen Kaffeehaus, und schuf so den ersten Vereinigungspunkt für fremde Buchhändler. Allein die Entfernung des Lokals vom Centrum des Verkehrs verhinderte eine lebhafte Belebung, und man war erfreut, als Fr. Chr. Horvath aus Potsdam 1797 das große theologische Auditorium im Paulinum mietete und dasselbe für die Zwecke der Abrechnung einrichtete. Dies Lokal entsprach den damaligen Verhältnissen in ziemlich genügender Weise, und Horvath hat dies Unternehmen, indem er von den Fremden ein kleines Eintrittsgeld erhob, eine Reihe von Jahren für seine Rechnung fortgeführt, ohne für sich einen materiellen Vorteil zu beanspruchen. Erst 1824 sah Dr. Fr. Campe aus Nürnberg und B. F. Voigt aus Ilmenau, im Verein mit anderen Collegen, den Entschluß, den „Börsen-Verein für den deutschen Buchhandel“ als ein öffentliches Institut zu begründen. Dieser Vorschlag kam im folgenden Jahre (am 30. April 1825) zur Ausführung, und es ward eine Börsenordnung veröffentlicht, welche neun Paragraphen umfaßte, und zu deren Aufrechterhaltung sich zugleich 101 Handlungen durch ihre Unterschrift verpflichteten. Der neu gegründete Verein fand allgemeinen Anklang, von allen Seiten kamen Anmeldungen neuer Mitglieder, und in den so verbundenen Genossen bildete sich ein Gefühl der Standesehrung aus, das Unstiftliches von sich fern hielt und den Nachdruck und dessen Vertrieb in Acht und Bann that, lange bevor das Gesetz den Urheber und dessen Rechtsnachfolger schützte.

Die Leipziger Handlungen hatten sich nur mit Widerstreben dem Börsenverein angeschlossen, als aber auch ihr Beitritt erfolgt war, da erwiesen sich die Räume des Paulinum als unzureichend, und Friedrich Fleischer in Leipzig regte den Gedanken an, eine Buchhändler-Börse, welche ursprünglich nur für die Leipziger Geschäfte in Aussicht genommen war, für den gesamten deutschen Buchhandel zu erbauen. Der Vorschlag fand allseitige Zustimmung, und in der General-Versammlung vom 5. Mai 1833 wurden die vorgelegten Baupläne genehmigt. Das erforderliche Kapital sollte durch Ausgabe von 350 Actien à 100 Thaler aufgebracht werden. Es war dies damals

noch etwas ziemlich Ungewöhnliches; die Emission von Aktien, dem jetzigen Geschlechte eine fast zu bekannte Ercheinung, war für Viele eine ganz neue Finanzmaßregel. Die Königl. sächsische Regierung, welche dem Buchhandel stets ihr besonderes Wohlwollen zugewendet hatte, und deren damaliger Bevollmächtigter, Herr Geheimrat Dr. v. Langen, das beabsichtigte Unternehmen mit hingebendem Eifer förderte, gewährte einen jährlichen Beitrag von 750 Thlrs. auf 30 Jahre hinaus, bis sämmtliche Actien amortisiert seien. Die Einlösung der letzten Actien konnte aber schon früher erfolgen, als der Plan feststand, und am 14. Septbr. 1869 sprach der Börsen-Vorstand, unter Führung seines damaligen Vorstehers, Herrn Julius Springer, Sr. Excellenz dem Herrn Minister v. Nostitz-Waltz in Dresden seinen tiefgefühlten Dank für den bis dahin Seitens des Staates gewährten Beitrag aus."

Die in Verfolg der Bemühungen von Fr. Peters und Cotta bewirkte Ordnung der literarischen Rechtsverhältnisse, insbesondere der internationalen Verträge zum Schutz des Urheberrechts, war eine der vornehmsten Aufgaben, welchen der Börsen-Verein — wie der Redakteur dann weiter ausführte — seine Aufmerksamkeit und Thätigkeit um so mehr zuwandte, als „man in der Eschenheimer Gasse zu Frankfurt a. M. gewohnt war, nur langsamem Tempos zu arbeiten, und das Wort „Preßfreiheit“ für die Staatsmänner der damaligen Zeit einen gar übeln Klang hatte“. Die treffliche Rede schloß mit einer prägnanten Charakteristik des Buchhandels, aus deren Schlüßen der nachstehende hier Platz finden möge: „Der Buchhandel gehört nicht zu jenen Geschäften, welche einen großen u. raschen Gewinn, nach dem die jetzige Welt in athemloser Hast jagt und drängt, in Aussicht stellen kann. Er beansprucht von seinen Jüngern einen rastlosen Fleiß, ein sich Genügenlassen an bescheidenen Erträgen. Nur wenige Werke gewähren dem Verleger eine größere und sichere Rente; bei einer großen Zahl von Verlags-Artikeln, und oft gerade bei denen, welche der Wissenschaft wie den Firmen zur Ehre gereichen, ist es schon ein erfreuliches Resultat, wenn nur die Herstellungskosten allmälig gedeckt werden. Schwer und mühsam ist der Geschäftsbetrieb des Sortimenters, unablässig ist er Jahr aus Jahr ein bestrebt, durch Aufstissendungen die ihm zugehenden neuen Werke zu vertreiben, neue Absatzwege aufzufinden und durch angestrengte Thätigkeit sich und den Seinen eine auskömmliche Existenz zu erringen. Und dennoch arbeiten wir frohen Muthes weiter, es lebt in uns Allen das Bewußtsein der Bedeutung unseres Berufs, das uns neidlos auf andere, höheren Ertrag versprechende Industriezweige blicken läßt. Wir freuen uns der Neuherung Friedrich des Großen, der eine Eingabe des Buchhändlers Haude um Verleihung eines Titels mit der Randbemerkung versah: „Buchhändler ist ein schöner Titel“.

Der laute Beifall der diesen erhebenden Worten historischen Referates, wie lebhaften Dankes an die anwesenden Vertreter der sächsischen Staatsregierung, der Reichs- und städtischen Behörden, den Repräsentanten der Universität, der Justizverwaltung, der Presse, der Lehranstalten und verschiedenen Corporationen gezollt wurde; er wurde auch den Glückwunschen des sächsischen Kultus-Ministers Dr. v. Gerber, des Oberbürgermeisters Dr. Koch, des Rektors magnificus Prof. Dr. Baur, der Sprecher holländischer Buchhändler- und deutscher Buchdrucker-Deputationen nicht vorenthalten; man ehrte eben die wie zu einem Familienfest erschienenen Freunde und Gönnner des Hauses.

(Schluß folgt.)

welche, unserer Gegend entstammend, einer wissenschaftlichen Verwerthung zugänglich gemacht sind — und wir nennen hier unter den wichtigsten nur Feuersteinmesser, Steinbäcker, rauh und polirt, Deckel, Doppel- und Buckelurnen, Wichtelbrod, Knochen aus Torfmooren — gewähren zwei Goldfunde das höchste Interesse. Unter einigen Bronzestücken ist in einer Aschenurne in Kolkwitz ein dünnes Goldplättchen gefunden worden; auf dem Gute des Herrn von Treskow in Weißagk bei Forst bei dem Abtragen eines Sandhügels acht goldene Zierplatten von getriebener Arbeit. Aehnlich den Munknitzer Hörsten überragen dort mehrere Hügel, welche durch Kohlen, Steine und Urnenreste frühere Ansiedlungen bezeugen, eine Fläche, die ursprünglich ein weiter See, allmälig aus einem Erlenbruch in Ackerland umgeschaffen wird. Hierbei nun sind außer dem Golde eine sehr interessante Urne, neue Bronzeringe, einige Steingeräthe gefunden worden, welche Funde in den Bestz des königlichen Museums in Berlin, soweit sie erhalten, gelangt sind. Es möchte erlaubt sein, hier darauf hinzuweisen, wie sehr außer dem Dienste, welcher der Wissenschaft damit erwiesen wird, daß solche Funde dem Privatbesitz oder der Vernichtung entzogen werden, denn doch auch das praktische Interesse des Finders bei passender Verwerthung seine Rechnung findet. Für die acht goldenen Zierplatten z. B. hat die Generalverwaltung der königlichen Museen, trotzdem der Goldwerth nur etwa 15 bis 18 Mark beträgt, auf eine Veranlassung dem Finder 80 Mark bewilligt. Vielleicht interessiert es auch, zu wissen, daß das königliche Museum in neuester Zeit den Grundsatz angenommen hat, den Namen des erwaigen Donatoren dem Geschenke beizufügen."

Frankfurt a. O., 27. April. In ihrer Sitzung vom 22. d. M. nahm die Handelskammer von einem Erlaß des Handelsministers Kenntniß, nach welchem der Güterverkehr der Ostbahn, dessen Bewältigung gegenwärtig der Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn obliegt und in dem gemeinschaftlichen Güterschuppen erfolgen muß, in Zukunft nach einem neu herzustellenden Güterbahnhof der Ostbahn verlegt werden wird. — Auf Ansuchen des hie-

sigen landwirthschaftlichen Vereins wurden zwei Mitglieder der Handelskammer deputirt, um in Gemeinschaft mit Deputirten des Vereins die einleitenden Schritte wegen event. Einrichtung eines Wollmarktes hier selbst zu vereinbaren. — U. A. hat die kgl. Regierung verfügt, daß der Anfang der Martinimesse hier selbst auf den ersten Montag im November verlegt werde. (Publ.)

Aus der Provinz Posen.

Posen, 23. April. Im hiesigen Ursulinerinnenkonvent erschien heute Vormittag im Auftrage des Polizeipräsidenten Stauby der Polizei-Assessor Kiewitz in Begleitung des Polizei-Kommissarius Benzki, und konstituierte nach Rücksprache mit der Oberin, v. Morawska, zunächst, wie viele von den 48 Schwestern und Postulantinnen des Konvents Ausländerinnen seien. Es ergab sich, daß deren Anzahl 7 betrug, 6 davon aus Russisch-Polen, 1 aus Galizien, daß sämtliche 7 dem polnischen Adel angehören, und sich unter ihnen auch eine Gräfin v. Lubinska aus Russisch-Polen befindet. Alsdann eröffnete der Polizei-Assessor Kiewitz denselben, daß die Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten die Ausweisung der, einem deutschen Staatsverband nicht angehörenden Ordensschwestern und Postulantinnen des hiesigen Ursulinenkonvents angeordnet haben, daß demgemäß hiermit den 7 Ausländerinnen der fernere Aufenthalt im Preußischen Staate untersagt werde, und sie demnach binnen 8 Wochen, d. h. bis spätestens zum 18. Juni d. J., die Preußischen Lande zu verlassen hätten. Das über diese Verhandlung aufgenommene Protokoll wurde von den betr. 7 Ursulinerinnen unterzeichnet. (P. Z.)

Vermischtes.

In Kissingen verschied, 75 Jahre alt, der in weiteren Kreisen bekannte Hofrat und Brunnen-Arzt Dr. v. Balling. Derselbe gehört seit seinem 36. Lebensjahr dem dortigen Kurorte an.

— Die Zollbeamten in Calais belegten dieser Tage eine Anzahl kleiner Kisten aus England, deren Inhalt als Bleistifte declarirt war, mit Beschlag. Diese Bleistifte waren indeß hohl und enthielten statt des Bleies falsche Zwanzig-Francs-Noten. Mehrere dieser Kisten sollen das Zollamt glücklich passirt haben und nach Paris gelangt sein, wo einige der falschen Noten wahrscheinlich bereits in Umlauf sind. 102

Neueste Nachrichten.

Wiesbaden, 29. April. Der Kaiser wird an der heute stattfindenden Corso-Fahrt teilnehmen. Nach derselben findet zur Feier des Geburtstages des Kaisers von Russland große Tafel statt, woran der hier eingetroffene Prinz Alexander von Hessen Theil nimmt. Die Abreise des Kaisers bleibt auf Sonntag Abend bestimmt.

Berlin, 28. April. In der heutigen Plenarsitzung des Kirchen-Gerichtshofes wurde, dem Antrage des Ober-Präsidenten von Schlesien entsprechend, das Verfahren auf Amts-Entfernung des Fürstbischofs von Breslau, Dr. Görster eröffnet; der Gerichtshof beschloß, das Appellations-Gericht zu Breslau zu ersuchen, daß es einen Richter mit der Voruntersuchung beauftrage.

— Das Abgeordnetenhaus erledigte im weiteren Verlauf seiner Sitzung eine Reihe von Petitionen ohne Interesse.

— Nach einer Meldung des Commandanten der Corvette „Augusta“ aus San Sebastian vom heutigen Tage ist der Salut-Austausch mit der Festung Guetaria dem Programm gemäß erfolgt.

Charleroi, 28. April. Der Charakter der Arbeits-einstellung in den Kohlengruben der hiesigen Umgebung ist ein sehr ernster. Versuche der Arbeiter, die Kohlenwagenstricke durchzuschneiden und die Wagen in den Schacht zu stürzen, wurde durch die Gendarmerie nur mühsam verhindert. Herbeigeholte Verstärkungen beugten endlich weiteren Ausschreitungen vor.

Allen lieben Freunden und Bekannten hierdurch die ergebene Anzeige, daß meine liebe Frau Bertha, geb. Mekelburg, heute Morgen 1/10 Uhr durch Gottes Gnade von einem frähesten Knaben glücklich entbunden worden ist.

Landsberg a. W., den 30. April 1875.

C. Hannebauer.

Lotterie.

Die bestellten Loope der 1. Klasse 152. Lotterie werden von Dienstag den 4. Mai d. J. an ausgegeben und müssen bis Donnerstag den 13. Mai d. J., Abends 6 Uhr,

bei Verlust des Antrechts abgeholt sein. Die bis dahin nicht abgeholtene Loope werden anderweitig verkauft.

Die Auszahlung der Gewinne bis einschließlich 600 Mark erfolgt von

Freitag den 14. Mai d. J. an in den Stunden von 9—12 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags.

Leopold Borchardt,
Königl. Lotterie-Einnnehmer.

In unseren

Journal-Zirkeln
find noch einige Plätze für
hiesige und auswärtige
Abonnenten frei, und bitten wir um ge-
fällige Meldungen.

Volger & Klein.

Wegen Aufgabe meines

Herren-Garderoben- Geschäfts

sollen sämtliche Waren, bestehend in schwarzem Tuch und Satin, als auch alle Arten Buckskins, gezwirnt, glatt und gestreift, in jeder beliebigen Farbe,

Double und Ratiné, sowie verschiedene Zeuge, um die Auctions-Rosten zu ersparen, unter dem Kostenpreise verkauft werden.

Es wird daher einem geehrten Publikum die Gelegenheit geboten, sich seinen Bedarf an Waren zu dem bevorstehenden Feste für einen Spottpreis zu beschaffen.

Der Verkauf ist in meiner Wohnung, Wollstraße No. 65.

Wittwe Brandt.

Zwei Pferde:

Eine 6jährige braune Stute und ein schwarzer Wallach, stehen auf dem Posthofe zum Verkauf.

Mann.

Sehr schöne
Sahnen-Käse,
saure Gurken,
Türk. u. Cathar.-Pflaumen,
süßes Pflaumenmus
empfehl

Adolph Prömmel.

Jedes Quantum

weißen Käse

kauft
die Käse-Fabrik
von **C. F. Hahn,**
7. Wilhelmstraße 7.

Marin. Heringe,
3 Stück 1 1/4 Sgr., Stück 6 Pf., 9 Pf., 1 Sgr.,
bei **Adolph Klockow.**

Große, fette

Brat-Heringe,
Stück 1 Sgr., 3 Stück 2 1/2 Sgr.,
empfehlt **F. Steinckamp.**

Donnerstag den 29. d. M.
ist auf dem Wege von der
Brücke bis zu dem Hause
Wall No. 5 ein gelbes Portemonnaie mit Geldinhalt ver-
loren gegangen. Der ehr-
liche Finder wird gebeten,
dasselbe Wall No. 5, eine
Treppe hoch, gegen eine gute
Belohnung abzugeben.

Ein brauner Alpacca-Schirm ist mir
vor ungefähr 3 bis 4 Wochen abhanden
gekommen. Gegen Belohnung abzugeben.
H. Schwart, Wasserstr. 6.

Köhler's Bierhalle.
Morgen Sonntag den 2. d. Mts.

Militair-Concert,
ausgeführt vom Trompeter-Corps des
Brandenburg. Feld-Art.-Regt. No. 18.

Anfang Nachmittags 4 Uhr.
Eintreit nach Belieben.

Höhler.

Heute Sonnabend und morgen Sonn-
tag, als den 1. und 2. Mai,

letzte Vorstellungen
der
Künstler-Gesellschaft
vor dem

Schützenhaus.
Theodor Alten.

Unseren auswärtigen
Abonnenten
zur Nachricht, daß die folgenden Hefte der
bei unserem Reisenden bestellten Werke
angekommen sind, und bitten um Abholung.

Volger & Klein.

Pantoffeln,
in Holz und Zeng, große Auswahl, billig
bei **Theodor Quilitz,**
Soldinerstraße.

Rüdersdorfer Steinfalf
empfiehlt bis Mittwoch aus dem Ofen
S. Pick.

Frischen Spargel,
vorzügliche Sellerie, Kohl- und Mohr-
Rüben, Zwiebeln, buntfleischige Salat-
kartoffeln empfiehlt
die Glaesmer'sche Gärtnerei.

Große geräucherte holländische
Lachs-Heringe,
täglich frisch, bei
W. Baenitz' Nachfolger.

Frischer Spargel
ist täglich zu haben.
H. Richter, Dammstraße 47.

Jeden Montag, Mittwoch und Frei-
tag werden alle Arten Handschuhe aufs
sauberste gewaschen und repariert bei

W. Speck,
Louisenstraße 40.

Ein noch gut erhaltenes Sopha steht
zum Verkauf Wollstraße 32, 1 Tr.,
im Hinterhause.

Eine birkene Kinderwiege-Bettstelle
zum Ausziehen, ziemlich neu, ist zu ver-
kaufen Wollstraße 37.

1000 Thaler werden zur ersten Stelle
zu leihen gesucht; 600, 500, 400 und 200
Thaler sind zu verleihen.

Barrel (bei Quandt).

Gefunden und im Polizei-Bureau ab-
gegeben: 1) mehrere Schlüssel, 2) ein an-
scheinend goldener Siegelring.

Ein Bettchirm und ein Garderoben-
ständer, fast neu, sind zu verkaufen
Louisenstraße 27.

Mehrere große Kisten hat zu verkaufen
Fr. Kreys, Louisenstraße 12.

Verschiedene Wirtschafts-Sachen und
Möbel sind abzugeben Richtstraße 69.

Ein kleiner gelblicher Hund, auf den
Namen „Dijon“ hörend, ist abhanden ge-
kommen. Gegen 3 Mark Belohnung ge-
fällig abzugeben bei

H. Reichmann,
Bergstraße 17b.

Tüchtige
Eischlergesellen
werden bei hohem Accordlohn
gesucht.

Deutsche Holz-Industrie- Gesellschaft.

Tüchtige Kesselschmiede
werden gesucht von
Henckel's Maschinen-Fabrik
in Frankfurt a. O.

Ein verheiratheter Mühlenscheider
findet dauernde Stellung auf der Hinter-
mühle bei Drossen.

Einen zuverlässigen
Feuermann
sucht **W. Arndt,**
Zimmermeister.

Für mein Colonialwaren-Geschäft
suche ich, zum, womöglich sofortigen Antritt
einen Lehrling.

Carl Klemm.

Einen Lehrling sucht
Höpner, Bäckermeister.

Ein tüchtiges und reinliches Kinder-
mädchen findet bei hohem Lohn sofort
Stellung Bergstraße 14.

Ein gutes Mädchen für Küche und
Hausarbeit, bei gutem Lohn, wünscht so-
gleich oder zu Johanni d. J. zu mieten
Frau Maurermeister Hauptfleisch.

Ein Laden nebst Wohnung ist sofort
zu vermieten Richtstraße 17.

Eine Sommer-Wohnung ist auf der
Kuhburg zu vermieten.

Näheres zu erfragen bei
Louis Hanff.

Eine freundliche möblierte Stube ist
auf die Dauer vom 1. Mai bis 15. Juni
d. J. zu vermieten

Wollstraße 18, 1 Tr.

Eine möblierte Stube ist Wollstr. 18,
partiere, möglich zu beziehen.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten,
auch kann Mittagstisch gegeben werden,
Baderstraße 13.

Ein freundliches möbliertes Zimmer
nebst Kabinett ist zu vermieten und sofort
zu beziehen

Wollstraße 7, partiere.

Eine gute Schlafstelle, mit auch ohne
Kost, ist offen Rosenstraße 5.

Zwei Schlafstellen mit Kost sind offen.

W. Hanff, Louisenstraße 12.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am Sonntage Nogate.

Hauptkirche.

Vormittag: Dr. Superintendent Strumpf.
Nach der Predigt Beichte und Abendmahlfeier: Derselbe.

Nachmittag: Herr Prediger Funke.

Concordienkirche.

Vormittag: Herr Prediger Kubale.

Nachmittag: Herr Prediger Nothnagel.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

April, 26. Der Königl. Bahnwärter J. H. Robloff hier mit E. H. Sachse, Tochter des verstorbenen Eigentümers Sachse in Massin. 26. Der Monteur A. J. Koch hier mit A. M. L. Schulz, Tochter des Seilermeisters Schulz in Greifenhagen. 26. Der Arbeitsmann J. C. M. Emmerich mit L. M. M. Gieckle, genannt Jäger, Tochter des verstorbenen Arbeitsmanns J. K. M. Gieckle, genannt Jäger. 26. Der Schneidermeister F. Pätzsch mit M. A. A. Zimmermann, Tochter des Haussmanns F. Zimmermann in Dorf Gennin. 30. Der Vorarbeiter, Schlosser F. J. Meinhauer hier mit A. L. Höhne, Tochter des Eigentümers C. H. Höhne. 30. Der Bühnenmeister F. W. Kloß mit M. A. L. Roy, Tochter des früheren Schiffseigners Roy.

Geboren:

April, 22. Dem Formier A. K. Neumann eine Tochter. 26. Dem Formier A. A. K. Ehrhardt ein Sohn. 27. Dem Ober-Aufseher F. G. Werner ein Sohn. 28. Dem Bier-Verleger E. H. M. Jahrmarkt eine Tochter. 28. Dem Tischler H. Bachowski ein Sohn. 29. Dem Fabrikarbeiter L. L. Göbel eine Tochter. 29. Dem Grünhändler C. A. Göbel eine Tochter. 29. Dem Schneidermeister F. C. H. Mencke eine Tochter. 30. Dem Sergeanten J. B. Schulz eine Tochter.

Gestorben:

April, 24. Der D. S. Kant ein Sohn, 1 M. 25. Dem Arbeitsmann E. L. Puhle ein Sohn, 5 J. 25. Dem Haussmann C. J. Seiffert in Bürgerbrück eine Tochter, 2 M. 27. Der Formier J. Kannick, 41 J. 29. Dem Arbeitsmann F. K. L. Wolf ein Sohn, 4 M. 29. Dem Webermeister W. J. L. Breitkreuz eine Tochter, 4 M. 29. Die L. Jäckel aus Güstrow, 22 J.

Nach Gottes unerhörlichem Rathschluß entriß uns der Tod nach kurzen, aber schweren Leiden gestern Abend 6 Uhr unsere innig geliebte jüngste Tochter

Elisabeth.

Dies zeigen wir Freunden und Bekannten mit der Bitte um stillen Theilnahme tiefbetrübt hiermit an.

Landsberg a. W., den 30. April 1875.

Th. Breitkreuz u. Frau.

Am Montag beginnt der

Ausverkauf

des zur

Arthur Baenitz'schen

Concurs-Masse

gehörigen

Puß- und

Modewaaren-Lagers

täglich von Morgens 9

bis 12 Uhr und Nach-

mittags von 2 bis 7 Uhr.

S. Fränkel.

Frischen fetten

Müncher-Lachs,

neue Stralsunder

Brat-Heringe,

vorzüglich schöne

Apfelsinen

empfiehlt

Carl Klemm.

Nur noch ganz kurze Zeit!

Da ich mir zur Aufgabe gemacht, meiner Concurrenz in jeder Hinsicht die Spitze zu bieten, so habe mein Lager mit allen Neuheiten wieder ergänzt bekommen, und sehe mich dadurch veranlaßt, alle meine am Lager habende Garderobe für Herren und Knaben, welche in modernster Façon von den besten Stoffen in gekräumpter Ware angefertigt sind, zu jedem annehmbaren Gebote loszuschlagen. Da es der geehrten Herrenwelt ja schon bekannt ist, daß alle meine Sachen, trotz des auffallend billigen Preises, reell und gut gearbeitet sind, so enthalte mich eines jeden, zum Scheine angeführten Preis-Courantes, und würde bitten, sich selbst durch mitbringende Sachverständige gefälligst überzeugen zu wollen.

Nur im Gasthof zum goldenen Lamm, eine Treppe.

Der Verwalter.

Aus einer englischen Teppich-Fabri I.

Großer Ausverkauf.

Billig!

Billig!

Nur 8 Tage.

Zu noch nie dagewesenen Preisen müssen in kurzer Zeit, um schnell folgende Waaren zu Gelde zu machen, dieselben 50 Prozent unter dem Fabrikpreise verkauft werden:

200 Stück Teppiche, 2 Ellen breit, 3 Ellen lang, à 2½ Thlr.	früher 5 Thlr.
130 " " (Perlier) 2 Ellen breit, 3 Ellen lang, à 5½ Thlr.	früher 7½ Thlr.
250 " " (Brüssel) 2 Ellen breit, 3 Ellen lang, à 6½ Thlr.	früher 12 Thlr.
380 " " (Plüscht) 2 Ellen breit, 3 Ellen lang, à 8½ Thlr.	früher 12 Thlr.
200 " " (Tournet-Velvet) 2 Ell. br., 3 Ell. lang, à 9½ Thlr.	früher 16 Thlr.
80 " große Brüssel-Teppiche, à 14 Thlr.	früher 20 Thlr.
50 ca. 3 Ellen breite, 4 Ellen lange Plüscht-Teppiche, 15½ Thlr.	früher 25 Thlr.
75 Stück Tischdecken, à 1 Thlr.	früher 2½ Thlr.
40 " Ripsdecken, à 3½ Thlr.	früher 6½ Thlr.
100 " franz. Gobelindeden, à 6–7 Thlr.	früher 12–15 Thlr.
120 Fenster engl. Tüllgardinen, à 4½–7 Thlr.	

Dieser billige Ausverkauf findet statt

nur 8 Tage

unwiderrücklich am

Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend, als den 3., 4., 5., 6., 7. und 8. Mai
bis Nachmittags 4 Uhr

im Gesellschafts-Hause,

Eczimmer No. 2, 1 Treppe.

Ich mache ganz besonders die Herrschaften auf diese Gelegenheit zum billigen Kauf aufmerksam.

Aachener und Münchener

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftszustand der Gesellschaft ergiebt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1874:

Grund-Kapital : Mt. 9,000,000.—

Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1874 (excl. der Prämien für spätere Jahre) : : : : 7,264,938. 70

Prämien-Reserven : : : : " 9,745,946. 40

Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1874 : Mt. 26,010,885. 10

Landsberg a. W., den 1. Mai 1875. " 4,005,197,592.—

Die Agenten der Gesellschaft:

Franz Koenig, Kaufmann in Landsberg a. W., Sichart, Königl. Steuer-Einnehmer in Biebrz a. d. Ostb.

Magdeburger Sauerkohl,

per Pf. 1 Sgr.

sehr schönes süßes

Pflaumenmus,

schöne grüne

Pfeffergurken

empfiehlt

Carl Wendt.

Anmeldungen für den

Kindergarten

nehme ich täglich in meiner Wohnung Friedebergerstraße 6 entgegen.

Franziska Graf.

Goldfische

in prächtlicher Farbe sind wieder eingetroffen.

Heinr. Jensee,

Poststraße 7.

Meine gebrannten Caffees, von 14 bis 18 Sgr. pro Pf., halte bestens empfohlen.

Carl Wendt.

Eine gute Cigarre empfiehlt

Otto Forch.

Ein Lagerraum

zu 20–30.000 Bierflaschen wird zu mieten gesucht von

Heinrich Jensee, Poststraße 7.

Kohlmann's Kubiktabellen

nach

Fuß- und
Meter-Maß
findet stets vorrätig bei
Fr. Schaeffer & Comp.

Optisches Lager.

Rathenower Brillen — Prof. Gräfische Schutzbrillen — Operngucker, Fernrohr u. s. w. empfehle zu den möglichst billigsten Preisen.

Alle Reparaturen, Einschleifen neuer Gläser u. s. w. werden sauber und schnell ausgeführt.

E. Engelien, Uhrmacher, Wollstraße 35, neben der Post.

Die so schnell beliebt gewordene Cigarre
The Cosmopolitan, klein Format, in eleganten Cartons, 1 Dbl. enthaltend, à 6 Sgr. pr. Carton, ist wieder in schöner abgelagerter Ware vorrätig bei
Carl Wendt.

Am

1. Juli 1875

verlege ich mein
Gold- und Silberwaaren-Geschäft

nach dem Hause

Markt No. 2.

Gustav Förster,
Goldarbeiter und
Zahntechniker.

Actien-Theater.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß
die **Theater-Restoration**,

verbunden mit Garten, eröffnet habe.

Gleichzeitig gebe ich dem geehrten Publikum die Vertheilung, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, meine geehrten Gäste durch gute Speisen und Getränke, sowie aufmerksame Bedienung stets zufriedenzustellen.

Schließlich um gütigen Zuspruch bittend, erlaube mir noch zu meinem

Mittags-Tisch

im Abonnement à 10 Sgr. ganz ergebenst einzuladen. Mit aller Achtung

Julius Sehmisch.

Heute Sonnabend von 4 Uhr ab
frische Wurst
bei **Rabbow.**

Nachmittags-Concert

auf
Güthler's Bierhalle

morgen Sonntag den 2. Mai.

Anfang 3½ Uhr.

Entree nach Belieben.

Freytag.

Schneider's Salon.

Morgen Sonntag
Tanzvergnügen.

Anfang Nachmittags 4½ Uhr.

Kuhburg.

Morgen Sonntag
Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

F. Müller.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Illustrirtes Sammeltageblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Mecklenburgischen Wochenblatt.

Nr. 18. 1875.

Die Tochter der Kaiserin.

Eine russische Hofgeschichte

von

L. Schubar.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Zeit konnte sie ihrem Entsezen nicht mehr widerstehen. Sie eilte an die Thüre, durch welche sie eingetreten war, umemand zu rufen. Aber zu ihrem größten Schrecken überzeugte sie sich, daß ihre Absicht unausführbar sei Diese Thüre konnte nur von außen geöffnet werden — das Schloß hatte nach innen keinen Drücker.

Was war zu thun?

Fräulein v. Tarakanow nahm alle ihre Charakterfestigkeit zu Hilfe, versuchte ihre Angst niederzukämpfen und über ihre unheimliche Situation Betrachtungen anzustellen.

"Ich darf mich über meine Lage nicht täuschen," dachte sie bei sich; "ich muß alle Schwachheit verbannen und den Gefahren, die mich ohne Zweifel bedrohen, fest in's Auge sehen ... Offenbar bin ich hier nicht im Palais Galizin, das beweisen mir hunderterlei Gründe. Frau v. Karanowitsch hat mich hintergangen, sie hat ein falsches Spiel mit mir getrieben ... Aber zu welchem Zwecke? Warum hat sie mich hierher gebracht und wo bin ich?" . . .

Die letztere Frage konnte sich Fräulein v. Tarakanow nicht beantworten, in Bezug auf die erstere jedoch kam sie auf eine Vermuthung, welche der Wahrheit sehr nahe stand.

"Soviel scheint gewiß zu sein," sprach sie nach kurzem Sinnens halblaut zu sich selbst — "ja, so viel ist gewiß, daß diese Frau mich durch eine List hat verhindern wollen, den Großkanzler zu sehen. Sie fürchtet, durch mein Geändniß kompromittiert zu werden; und um dem zuvorzufkommen, hatte sie meinem Entschlusse beigestimmt, in der Absicht, mich desto sicherer täuschen zu können. Um mein Vorhaben wenigstens vorläufig unmöglich zu machen, hat sie mich also an einen Ort gebracht, wo sie es in ihrer Gewalt hat, mich eine Zeit lang von aller Verbindung mit der Außenwelt zu isolieren, bis die ganze Angelegenheit in Vergessenheit gerathen sein wird."

"Aber dieser Ort — wem gehört dieses Haus — wer gebietet hier?

"Wohlan! Ich will versuchen, mich hierüber aufzuklären; ich werde ruhiger sein, sobald ich weiß, was ich zu gewärtigen habe . . ."

Sie ging an die kleine Thüre und klopfte mehrmals aus vollen Kräften mit den Händen dagegen.

Niemand antwortete; es schien draußen Alles wie ausgestorben.

Nach einer Weile trat sie an die andere Thüre. Sie klopfte abermals so stark als sie konnte; allein der Umland, daß diese Thüre von außen und innen ganz mit Fries bekleidet war, verursachte, daß durch das Klopfen nur dumpfe, sehr matte Töne hervorgebracht wurden.

Es blieb wieder Alles still.

Was nun anfangen bei nächtlicher Weile in einem unbekannten Hause, das einer Einöde gleich? . . .

"Ich bin gewiß nicht furchtamer als eine Andere," dachte Fräulein v. Tarakanow, indem sie ein leises Frösteln empfand; "ich weiß nicht, ob es an meiner leichten Kleidung oder an der Kälte der Nacht liegt, aber mich schaudert unwillkürlich . . ."

In diesem Moment fiel ihr Blick auf die beiden Fenster des Zimmers und ein Hoffnungsstrahl leuchtete aus ihren Augen. Rasch trat sie auf das eine Fenster zu, schob die Gardine zurück und öffnete einen Flügel. Aber eine dicht zugezogene Jalousie versperrte ihr die Aussicht in's Freie.

Sie versuchte die Jalousie zu öffnen, indem sie an dem Riegel derselben nach oben und unten rüttelte, aber alle ihre Anstrengung war vergeblich . . . Die Jalousie war von Eisen und der sie bewegende Riegel mit einer Vorrichtung versehen, die jedem Ueingeübten das Öffnen unmöglich mache.

Das zweite Fenster bot ihrer Bemühung dieselbe unüberwindliche Schwierigkeit dar.

Vor Kälte bebend und an jedem ferneren Versuch verzweifelnd,

sich über den geheimnisvollen Ort Aufklärung zu verschaffen, hatte Fräulein v. Tarakanow die Fensterflügel wieder geschlossen und, vor Angst und Aufregung erschöpft, sich auf einen Sessel niedergelassen.

Hier mochte sie fünf Minuten, den Kopf auf die Hand gestützt und ratlos vor sich hinstarrend, dagesessen haben, als die kleine Thüre des Zimmers sich leise öffnete.

Gerauschos, wie zwei Schatten, traten zwei Frauen ein, und fast ebenso unbörbar schloß sich die Thüre wieder hinter ihnen.

Die beiden Frauen, im Alter von vierzig bis fünfzig Jahren, waren von robuster Gestalt, nachlässig und schmutzig gekleidet und hatten das Aussehen von gemeinen Mägden. Über ihrem Anzuge trugen sie aroße Schürzen von grober grauer Leinwand, die oben bis an den Hals und unten bis an die Knöchel reichten. Sie trugen weder Schuhe noch Strümpfe, sondern gingen barfuß.

Ihre Physiognomien waren von abstoßender Hässlichkeit. Das Gesicht der Einen war dick, aufgedunsen und kupferrot; das der Anderen hager, erbsahl und von Blatternarben entstellt. Eine hielt eine Lampe in der Hand; ihre Genossin eine Art Kleidungsstück von seltsamer Form und grauer Leinwand — eine Zwangsjacke.

Bermöge der Geräuschosigkeit, mit welcher Beide eingetreten waren sie von Fräulein v. Tarakanow ganz unbemerkt geblieben. Jetzt machten sie einander auf dieselbe aufmerksam; und während die Eine ihre Lampe auf einen Stuhl stellte, trat die Andere mit leisen Schritten auf das Fräulein zu und legte ihre große knochige Hand auf deren Schulter, als wollte sie sie aus einem tiefen Schlaf aufrütteln.

Fräulein v. Tarakanow, durch diese Berührung aus ihren Betrachtungen aufgeschreckt, sprang auf und stieß beim Anblick des unheimlichen Weibes, das Einer von Macbeth's "Unholden" glich, einen Schrei des Entsezens aus. Nachdem aber der erste Schrecken vorüber war, gewann sie ihre Fassung wieder. Denn es diente ihr zur Verhüllung, endlich ein menschliches Wesen vor sich zu haben, mit dem sie sprechen konnte. Ihre erste Frage war:

"Wo ist Frau v. Karanowitsch?"

Die beiden Weiber warfen einander einen geheimnisvollen Blick zu und antworteten nicht.

"Nun, Frau, ich frage Dich," wiederholte Fräulein v. Tarakanow mit bewegter Stimme, "wo ist die Dame, die mich hieher gebracht hat? Ich will sie sogleich sprechen."

"Wir wissen nichts von einer Dame," sagte die mit dem aufgedunsenen Gesicht in mürrischem Tone.

"Wie, ihr wißt nicht? . . . Freilich, es ist wohl möglich, daß ihr davon nichts wisset . . . Man hole mir einen Wagen; ich will fort!"

Die beiden Frauen zuckten die Achseln, als verstanden sie nicht.

"Ich bitte euch dringend, mir einen Wagen zu holen," fuhr Fräulein v. Tarakanow halb bittend, halb befehlend fort. "Es ist schon spät!"

"Ja, es ist schon spät," sagte die dürré Person, "Sie müssen zu Bett gehen, denn es ist Zeit, daß auch wir zur Ruhe kommen; wir sind müde."

Fräulein v. Tarakanow erbleichte.

"Zu Bett gehen!" rief sie entfetzt aus. "Großer Gott! Wo bin ich denn? Sprecht, was für ein Haus ist denn dies?"

Die beiden Weiber tauschten einen Blick des Einverständnisses aus, worauf eine von ihnen antwortete:

"Das ist ein Haus, will ich Ihnen sagen, wo allerlei Herrschästen logiren, hohe und niedrige, aber keine Männer. Wir haben da auch viele Vornehme: Gräfinnen, Baronessinnen, sogar Prinzessinnen . . . Na, jetzt wissen Sie's. Sie sind ja wohl auch eine Prinzessin? Über das gilt hier nicht viel; sie müssen Alle sich ruhig verhalten und gehorchen — sonst werden wir böse, sehr böse . . ."

"Und die Herren Doktoren," fügte das andere Weib hinzu, "verordnen für die Widerpenstigen schlimme Kuren, bis sie ruhig und verständig werden, wie unsereins."

Fräulein v. Tarakanow schauderte. Ein schrecklicher Gedanke schoß ihr durch den Kopf — sie glaubte die entseelige Bedeutung des Ortes, an dem sie sich befand, errathen zu haben.

"Gute Frau," sprach sie mit bebenden Lippen, während ihr die Thränen in die Augen traten, "man ist im Irrthum; man hält mich wahrscheinlich für eine Andere... Wissen Sie denn, wer ich bin? Ich heiße Anna v. Tarakanow."

"Freilich, aber Prinzessin v. Tarakanow, wie Sie zu allen Leuten sagen. Na, die Herren Doktoren werden Ihnen schon die Prinzessin aus dem Kopfe raus kuriren. Wir haben hier schon ganz Andere gehabt, die Königinnen und Kaiserinnen sein wollten und doch wieder zu Verstände kamen..."

In diesem Augenblick ließ sich unmittelbar über dem Zimmer ein wildes Geschrei hören, von einem Geräusch begleitet, als lägen mehrere Personen mit einander im Kampfe.

"Das ist wieder die rasende Gräfin," sagte das dürre Weib zu ihrer Genossin, "mit dieser ist es jetzt schlimmer, als es gewesen ist."

"Um Gottes willen, was gibt es da oben?" fragte das Fräulein, mit Entsetzen auf den Lärm horchend, der kein Ende nehmen wollte.

"Das ist Eine, mit der nicht mehr auszukommen ist, wenn man ihr nicht immer die Jacke gibt," antwortete das Weib mit dem kupfer-

rothen Gesicht. Aber nun ist's genug mit dem Gerede," fügte sie mit strengem Tone hinzu; "wollen Sie jetzt zu Bette gehen oder nicht?"

"Nein, nein — lassen Sie mich hinaus!" rief, nach der kleinen Thüre eilend, Fräulein v. Tarakanow. "Aus Varmherzigkeit, lassen Sie mich fort! Ich will hier nicht bleiben, ich will..."

Sie hatte die Thüre noch nicht erreicht, als sie, von den heftigsten Gemüthsbewegungen erschöpft, halb ohnmächtig zu Boden sank. Ihr Gesicht war leichenblau, ihr ganzer Körper zitterte und sie hatte nicht mehr die Kraft, sich wieder aufzurichten.

Als die beiden Weiber sie hatten sinken sehen, waren sie rasch hinzugeilt, aber sie hatten ihren Fall nicht mehr verhindern können.

"Es wird wohl nicht gefährlich sein," sagte mit gleichgültigem Tone die Eine von ihnen zu der Anderen. "Du kannst sie forttragen und zu Bette bringen. Ich werde Dir die Treppe hinauf leuchten."

Fräulein v. Tarakanow leistete keinen Widerstand, als nun die stärkere der beiden Frauen sie wie ein schlafendes Kind auf die Arme nahm und mit ihr durch die kleine Thüre das Zimmer verließ.

Das andere Weib nahm die Lampe, die sie mitgebracht hatte, und folgte ihr.



Die große Eisenbahnbrücke über die Elbe zwischen Hamburg und Harburg. (S. 72.)

6.

Am frühen Morgen, welcher auf die eben erzählte Begebenheit folgte, hatte sich durch den Einfluss der Frau v. Karanowitsch auch an dem Intendanten Muranief ein Alt geheimnisvoller despatischer Gewaltthätigkeit vollzogen.

Bald nach Tagesanbruch waren vor dem palastartigen Hause des Fräuleins v. Tarakanow zwei ihrem Neuzerren und ihrer Bestimmung nach verschiedene Fuhrwerke vorgefahren. Das erste derselben war eine jener verschlossenen, grau angestrichenen Kibitken, deren die russische Polizei sich zu bedienen pflegte, um Verurtheilte von Stande an den Ort ihrer Strafvollstreckung abzuführen. Das andere bestand aus einer leichten, einspännigen Halbstalesche.

Im Fond der letzteren saß, in einen grauen Mantel gehüllt, ein Offizier; der Rückfiz wurde von einem Polizeisoldaten eingenommen.

Der Offizier stieg aus und pochte an das Thor des Hauses. Als er nach wiederholtem Klopfen Einlaß erhielt, befahl er dem Portier, der ihm geöffnet hatte, ihn in die Wohnung des Intendanten zu führen.

Der Portier, der beim Anblick des Offiziers und der Kibitke vor dem Hause nichts Gutes ahnte, gehorchte schweigend.

Da Muranief noch schlief und erst geweckt werden mußte, ver-

gingen zehn Minuten, bevor er in dem Zimmer erschien, in welchem der Offizier ihn erwartete. Als er endlich kam, konnte man auf seinem Gesichte die Bestürzung lesen, in welche der ihm angekündigte unangenehme Besuch ihn versetzt hatte. Denn er kannte besser als mancher Anderer die schwere Bedeutung eines solchen Besuches und wußte, daß die Befehle desselben die unbedingteste Unterwerfung forderten.

Aber obgleich er über das Schicksal, das seiner wartete, sich kaum täuschen konnte, so gab er sich doch nicht der Hoffnungslosigkeit hin. Er hatte sich seiner Meinung nach nichts vorzuwerfen, was ihn in eine ernste Gefahr hätte bringen können, und deshalb schloß er, daß seine offenbar ungerechtfertigte, aus irgend einem ihm unbekannten Grunde angeordnete Verhaftung eine schnell vorübergehende Maßregel sein würde.

Es ist schon wiederholt auf die zweideutige Stellung hingewiesen worden, welche Muranief dem Fräulein v. Tarakanow gegenüber eingetragen hat. Um es kurz und klar zu sagen — er war tatsächlich der von Galizin angestellte Hüter dieser jungen Dame und als solcher mit einer sehr ausgedehnten Vollmacht ausgestattet. Denn wenn Katharina II. gegen die mit ihren Ansprüchen unbekannte Tochter der Kaiserin Elisabeth auch keinen Argwohn hegte, so fand sie es doch der Vorsicht angemessen, für deren unausgesetzte Überwachung Sorge zu

ragen. Da nun Muranief die Grenzen seiner Vollmacht selbst durch die Tötung des Herrn v. Butnik nicht überschritten, im Gegentheil durch die aus derselben hervorgegangene Entdeckung der von der Generalin v. Karanowitsch angezettelten Konspiration sich um den Thron verdient gemacht zu haben glaubte, so hatte Angesichts des ihm drohenden Geschicks seine Hoffnung allerdings eine Berechtigung für sich. Er

Der Skalp.

Illustrirt von A. Stauder.



Maler: Bringe mir nur recht viele Skalp, dann bekommt Du von mir Brandy, viel Brandy.



Matrose: Was sie nur in Europa mit diesen stinkenden Skalpen anfangen? Ich kann gar nicht begreifen, zu was sie zu verwenden sind!



Friseur: Stinken ihm sie schon gräflich, diese Skalps, aber wenn sie sechs Wochen in der Lauge liegen, dann gibt es ein sehr schönes Haar.



In Folge dieser Nachfrage entpünkt sich ein schrecklicher Verfolgungskrieg, denn der Brandy ist gar zu gut.



Hamburg: Wer kann nur sagen, wodurch im Hafen auf einmal dieser bestialische Gestank herkommt, und was diese Masse Friseurs hier wollen? — Wissen Sie denn nicht, daß eine ganze Schiffsladung Indianer-Skalpe angekommen sind? Was aber die Friseure wollen, weiß ich auch nicht.



Nun stinkt der Skalp nicht mehr. Mit wohlriechendem Ole und seinem Kämme hat er sich zu jenem Haarschmuck metamorphosirt, der unsere Damen so reizend, so unwiderstehlich macht, dem „Chignon“.

kannte zwar mehrere Beispiele, daß diskrete Dienstleistungen von der kaiserlichen Regierung, wenn Gründe der Politik es erheischten, sehr übel belohnt worden waren; allein er konnte sich nimmer denken, daß auch die seinigen, deren Wichtigkeit sich nicht erkennen ließ, gleichen Undank erfahren würden.

Aber seine Hoffnung betrog ihn. Als er vor dem ihn erwartenden Offizier erschien, redete ihn derselbe mit den Worten an:

„Swan Muranief, kleidet Euch vollständig an und folgt mir; Ihr seid mein Gefangener.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Die große Eisenbahnbrücke über die Elbe, zwischen Hamburg und Harburg. (Mit Bild S. 70.) — Die Weltstadt Hamburg mit ihrem ungeheuren Verkehr war früher von dem direkten Anschluß an das hannoverische Eisenbahnnetz abgeschlossen, und erst die Ereignisse von 1866 erlaubten, den gesteigerten Anforderungen des Verkehrs Rechnung zu tragen und von Harburg, dem Endpunkt des hannoverischen Bahnhesses, eine direkte Eisenbahn-Verbindung bis nach Hamburg hinüber herzustellen. Diese Eisenbahn-Verbindung besteht in der großen Brücke, welche unser Bild Seite 70 darstellt und welche eines der interessantesten Glieder des norddeutschen Eisenbahnnetzes ist. Das Elbbett zwischen den sogenannten „Vierlanden“ und dem sogenannten „Alten Lande“ ist bekanntlich durch mehrere Inseln versperrt, auf deren bedeutendster das Fort Wilhelmshöft liegt. Von dieser Insel aus und im Anschluß an die quer über die Insel führende Straße spannt sich eine Brücke nordwärts über einen Elbarm nach Hamburg, südwärts eine andere nach Harburg, und bilden so die Gesamtmitbrücke, deren Plan von dem Geheimen Regierungsrath Baurath Lohse herrührt, sich als eine geniale Verbindung von Bogenbrücke und Hängebrücke für die großen Spannungen darstellt und die größtmögliche Dauer, Solidität und Tragkraft darbietet, so daß selbst bei dem enormen Personen- und Güterverkehr auf dieser Route alle möglichen Garantien geboten sind. Diese Brücke trägt eine Fahrbahn mit zwei Eisenbahnleisen und zwei Stege für Fußgänger, letztere je $4\frac{1}{2}$ Fuß breit. Die Pfeiler und Thurmportale mit ihren mittelalterlichen Formen gewähren nicht nur den Bogen der Brücke solide Stützen und Widerlager und eine angenehme Abwechslung gegenüber von den lebhaft bewegten Linien des ganzen Baues, sondern geben der flachen Landschaft einen anmutigen architektonischen Schmuck. Im Jahr 1868 begonnen, war der Bau der acht Brückenpfeiler schon zu Ende 1869 so weit gefordert, daß man im Sommer 1870 den eisernen Oberbau darauf aufstellen können. Der Ausbruch des Kriegs aber verzögerte die Fertigung bis zum Jahre 1872, wo diese Bahnenstrecke endlich dem Verkehr übergeben wurde. Während man früher vom Niederbaum in Hamburg bis zum Bahnhof in Harburg oder umgekehrt beinahe anderthalb Stunden brauchte, legt man nun dieselbe Strecke in höchstens 20–25 Minuten zurück und hat direkten Anschluß an alle Züge der südlichen Eisenbahn.

Eine Seehundskolonie. — Zu den interessantesten Sehenswürdigkeiten der Stadt San-Francisco in Kalifornien gehört auch das sogenannte Cliffhouse mit seinen dort heimathsberechtigten Seehunden. Das Haus steht auf einem Felsen direkt an der Küste des Stillen Oceans, zu welcher eine Terrasse hinabführt. Nahe dem Ufer ragen im Meere zwei kleinere Felsen empor, auf denen die Seehunde, oft viele hunderte nebeneinander, sich sonnen und mit Seelenruhe in die wogende Brandung hinabblicken. Mühselig klimmen sie an den Felsen aufwärts und rutschen zuweilen wieder in's Wasser zurück, wo sie dem gewohnten Fischfang obliegen. An den sonnigsten Lagerplätzen geht es oft nicht ohne Kämpfe ab, die Seehunde ringen mit einander, fleischen die Jähne, bellen und heulen ganz ähnlich, wie die Landhunde. Im Wasser verhalten sie sich friedlicher, jagen und schließen umher, tauchen mit ihren wunderlichen und so sehr menschenähnlichen Köpfen empor und senken sich dann wieder in die Tiefe. Ein allgemeines Rumoren der Lagernden Seehunde verkündet, daß sich der Beherrscher der Kolonie, ein wahrer Riese seines Geschlechtes, naht, welchem man den Ehrennamen „Vater Grant“ beigelegt hat. Es ist ein 30 Tonnen schwerer Kolos, welcher sich nur langsam fortbewegen kann. Knurrend weichen ihm alle aus, bis er emporklimmt seinen Thron auf der Spitze des Felsens erreicht hat. Zeden andrängenden Widerspenstigen, der ihm den Platz streitig machen will, schwertet der Depot mit einem heftigen Ruck in's Meer.

Wiesbadener Französisch. — Im Jahre 1812 mußte auch Wiesbaden zu der großen Armee Napoleons sein Kontingent stellen. Napoleon ließ damals eine große Revue anlegen und dadurch gerieten die Kommandanten in große Verlegenheit, denn es stellte sich als besondere Schwierigkeit heraus, den mit dem Französischen unbekannten Truppen das vorgezeichnete: *Vive l'empereur!* beizubringen. Da hatte ein Offizier einen guten Einfall. Er trat vor die Front seiner Leute und sprach im ehesten Plattdeutsch zu ihnen: „Kinder, Ihr wißt doch, was ein altes Weib (en oll Wief) ist?“ — „Ja woll.“ — „Und eine alte Lampe (en oll Lamp)?“ — „Ja woll.“ — „Und alte Pfeifenröhre (olle Wiepen-Röhr)?“ — „Ja.“ — „Nun da ruft einmal recht laut: Wief-Lamp-Röhr!“ — Das Kunststück glückte. Als nun der Kaiser zur Revue eintraf und die Truppen besichtigte, schrieen Letztere ganz wacker: „Wief-Lamp-Röhr!“ darüber erfreut grüßte Napoleon gnädig: „Salut! Salut!“ — „Was hat er gesagt?“ fragt darauf ein Soldat seinen Nebenmann. — „Der wundert sich, daß wir so gut französisch können und sagt deshalb: Sü! Sü!“ (Sich! Sieh!)

Die ältesten Papierfabriken in Europa. — In Deutschland wird jetzt so massenhaft Papier produziert, daß die Lumpen immer höher im Preise steigen, desto langamer entwickelt sich im Mittelalter die Fabrikation des Papiers. Die älteste bekannte Fabrik Europa's wurde 1340 zu Sabriano in Italien gegründet. Nürnberg machte für Deutschland den Anfang und es wurde dort 1390 die erste Papierfabrik eingerichtet. In Chemnitz errichtete ein Bürger dieser

Stadt gemeinsam mit dem Abt des Klosters von Klosterreigen 1398 ebenfalls eine Papierfabrik, die für das Meißner Land privilegiert wurde.

Improvisirt. — Saphir trug in einer Gesellschaft, wie es fast immer geschah, wieder einmal die Kosten der Unterhaltung allein. Eine Dame hatte ihn aufgefordert, eine Grabschrift auf einen Bagabunden zu machen, und er begann nach kurzer Überlegung:

„So oft entwich er, doch nun ist's vorbei,
Denn Kör'r'l Hein läßt keinen wieder frei.“

Er ward zu Staub, nicht wird man ihn bewachen;

Nie kann er wieder aus dem Staub sich machen.“

Berwaltung der Landes-Einkünfte. — Der König-Churfürst August der Starke von Polen und Sachsen forderte bei einem Gelage seinen Hofnarren, den Witbold Kyau auf, das Amt des Mundschenkens zu übernehmen und ließ ihm eine Anzahl Flaschen Ungarwein übergeben. Kyau stellte den Pokal des Königs auf die Mitte der Tafel, dann im Kreise herum die kleineren Pokale der Minister und Hosleute, endlich fügte er noch einen weiteren Kreis von kleinen Gläsern hinzu. Nun begann er einzuschenken und zwar in die kleinsten Gläser zuerst u. s. w., so daß für den Pokal des Königs nur die leichten Tropfen aus der letzten Flasche übrig blieben. Auf die Frage, was diese Tassen bedeuten sollten, erwiederte der Spaßmacher mit bestümmerter Miene: „Sehen Ew. Majestät, wie es bei der Verwaltung der Landes-Einkünfte zugeht. Soll für den König noch was übrig bleiben, so muß man immer Anleihen machen!“

Die Heimath der Tiger und Schlangen. — Zu allen Zeiten trieb eine unbekümmerte Sehnsucht, gleichsam eine Art Heimweh, die Völker Europa's, zumal die Ablösmilinge des arischen Stammes, nach dem Vaterlande der Urzeit, dem alten Wunderland Ostindien. Dieses Wunderland hat aber jetzt viele und schreckliche Schattenseiten. Seitdem die Schienenwege die Gebiete Ostindiens durchschneiden und deshalb große Urwaldstreifen gelichtet wurden, hausen die daraus vertriebenen schlimmsten Ureinwohner des Landes, die Tiger und Schlangen, welche früher im Dunkel der Wälder ihre Opfer suchten und fanden, nunmehr in den Ortschaften und Wohnungen der Menschen auf erschreckende Weise. Eine einzige Tigerin hat in Bengalen aus 13 Dörfern die Einwohner zum Theil getötet, zum Theil vertrieben. Eine andere hat nicht weniger als 180 Menschen gefressen. In Unterbangal allein wurden in den letzten sechs Jahren über 13,000 Menschen von wilden Thieren zerissen. Außerdem thun die giftigen Schlangen das Ihrige, um den Aufenthalt in Bengalen zu gefährden und zu verleidern. Nach glaubwürdigen Angaben sind in Indien während eines Jahres mehr als 20,000 Menschen an den Folgen des Schlangenbisses gestorben.

Verdiente Zurückgabe. — Als der Lustspielpädiger Koebue durch einen seiner Freunde gehört hatte, daß ein Schriftsteller und Dichter über ihn gesagt habe, „er sei zur Bestialität herabgesunken“, antwortete er dem Freunde: „Der M. hält mich für eine Bestie, ich aber halte ihn für einen Menschen; wir haben vielleicht beide Unrecht.“

Ein nächtlicher Schuß. — Ein Bauer, welcher zum ersten Mal in der Residenzstadt M. war, stand Abends vor der dortigen Sternwarte und blickte verwundert nach dem mit dem Teleskop bewaffneten Gelehrten auf dem Dache, indem er den langen Gegenstand für eine Büchse oder Flinten hielt. Zu einem danebenstehenden Städter sagte er deshalb: „Ich möchte nur wissen, was der Sternschnuppe will?“ — Da in demselben Augenblicke eine Geschossen und hat ihn auch getroffen.“

Arithmograph.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8 eine europäische Hauptstadt.
7. 4. 4. 5. 6 ein Nebenzufluss der Mosel.
1. 4. 6. 5 als Raubthier bekannt.
5. 4. 1. 6 ein Vogel.
4. 5. 5. 4. 5. 4. 8 ein aus der Bibel bekannter Berg.
3. 2. 5 gebrauchen die Kranken.
7. 4. 4. 8 erblickt man im Felde.
8. 5. 4. 8. 8. 6 Bezeichnung für Wechsel.
1. 5. 2. 8. 2. 7 war der erste römische Konsul.
7. 4. 5. 4 ein Frauenname.
3. 4. 2. 3. 4. 7. 2. 7 ein Gebirge in Russland.
3. 4. 8. 8. 6 war ein Jugendfreund Friedrichs des Großen.
3. 4. 3. 8. 2. 7 eine stachlige Pflanze.

Auflösung folgt in Nr. 19.

Auflösung des Logographs in Nr. 17: Ende, Spende.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.

Rediget, druckt und herausgegeben von

Hermann Schönlein in Stuttgart,